Volkhard und
Gerlinde Scheunemann

Ehe und Familie
in biblischer Sicht












»DAS WILL ICH WISSEN«
INFO-REIHE

Volkhard und Gerlinde Scheunemann

Ehe und Familie in biblischer Sicht



12. überarbeitete Auflage
1998

Die christliche Familie in der Welt von heute

Seit den letzten Jahrzehnten erleben wir einen ideologischen Weltkrieg - gleichsam eine Vorwegnahme des gefürchteten 3. Weltkrieges.

Die Beseitigung von Ehe und Familie ist eines der erklärten Ziele dieser bewußt antigöttlich konzipierten Bewegung. Unverbindliche Partnerschaften auf Zeit werden als Ersatz angeboten.

Heute wird landauf und landab der Werteverfall, ja, das Wertechaos beklagt. Es muß zugegeben werden, daß die emanzipatorische Erziehung ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen hat, daß die problemorientierte Erziehung Angst und Übersensibilisierung erzeugt und daß die praktizierte Sexualerziehung unsere Generation liebes- und bindungsunfähig gemacht hat.

Sind wir falschen Propheten aufgesessen?

Werteverfall und Wertechaos machen aus der Familie ein Trümmerfeld

Volkhard
Scheunemann

Junge Erwachsene fragen:



Warum heiraten? Warum bis zur Ehe warten?

Sexualität ist kein Konsumgut

Härter als im Aufschrei einer Fünfzehnjährigen kann es gar nicht gesagt werden: „Ich fühle mich wie eine Coca-Cola-Büchse: aufgerissen, ausgesoffen und weggeworfen!" Nennen wir das verantwortungsvollen und menschenwürdigen Umgang miteinander? Wie lernen wir, es besser zu machen?

Gott mutet uns die Spannungen der Pubertätszeit zu, um an ihnen zu reifen. Nach der Bibel ist es gut, *„wenn ein junger Mann lernt, das Joch in seiner Jugend zu tragen"* (Klagelieder 3, 27), d. h. Unannehmlichkeiten zu meistern. Die erwachende Sexualität fordert den jungen Menschen heraus wie ein junges, ungestümes Pferd, das eingeritten werden muß.

Im Meistern der Sexualität entscheidet es sich, ob ein Junge zum Mann und ein Mädchen zur Frau wird. Deswegen ist uns von Gott die Gabe der Sexualität so früh anvertraut: nicht als Konsumgut, sondern als eine Herausforderung zur Reife. Ohne dieses fordernde Training bleiben junge Erwachsene in ihrer Entwicklung stehen. Denn die Zielvorgabe lautet:

Sexualgemeinschaft bedarf der Reife und der tragenden, seelischen Gemeinschaftsfähigkeit zweier Partner.



Beherrschen - nicht Ausleben der Sexualität

„Dränge darauf, daß die jungen Männer in jeder Hinsicht Selbstbeherrschung üben!" (Titus 2, 6). Dieser Satz der Bibel sagt aus, worauf es in der Jugend zu achten gilt. Ein junger Mann erfährt die Spannungen in der Reifezeit mehr im körperlichen Bereich. Hier liegen seine Prioritäten (Sprüche 20, 29). Mit beherrschter Sexualität soll er einmal seine Frau beglücken und wecken (5. Mose 24, 5; Hohelied 8, 5). Eine junge Frau erfährt die Spannungen der Reifezeit mehr im seelischen Bereich. Hier liegen ihre Stärken und Aufgaben. Sie soll einmal die seelischen Kräfte ihres Mannes entfalten helfen und ihn ermutigen. Deswegen muß sie die Saiten ihrer Seele stimmen lernen, um nicht launisch zu sein. Zunächst aber heißt es für beide, sich selbst und dann einander in hilfreicher Distanz kennenzulernen.

Selbstbeherrschung lernen

Durch Selbstbeherrschung werden die Kräfte des Willens geschult. Ohne Selbstbeherrschung leben wir lustlos und überlassen uns Stimmungen. Die 'BRAVO-Mentalität' mit resultierender 'Null-Bock-Stimmung' hat der Willensbildung des jungen Menschen geschadet und seine seelischen Kräfte verkümmern lassen.

Liebe auf den ersten Blick ... oder – es fängt im Auge an



Selbstbeherrschung drückt sich bereits im Blick der Augen aus. *„Du hast mir das Herz erschüttert mit einem einzigen Blick deiner Augen"*, gesteht Salomo seiner Braut (Hohelied 4, 9). Ein Mädchen muß um die Kraft seiner Augen und seines Blickes wissen. Es muß lernen, diese Kraft zu beherrschen und sich so zu verhalten, daß es nicht 'vernascht' wird. Und ein junger Mann muß lernen, nicht begehrlich auf eine junge Frau zu blicken, wie es Hiob von sich verlangt: *„Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, niemals ein Mädchen lüstern anzusehen"* (Hiob 31, 1). Wie wirkt unser Blick? Blicken wir beschenkend, herabziehend oder erhebend? Wer mit Jesu Hilfe seine Sexualität meistern konnte, bekommt Augen, die segnen, die auch einen schönen Menschen segnen, ihn nicht begehren, vielmehr für ihn danken, daß Gott ihn geschaffen hat, und für ihn beten, daß er bewahrt bleibt. Besonders wichtig aber ist es für den jungen Mann, sich nicht vom Äußeren bestimmen zu lassen, was so schnell geschieht (vgl. 1. Samuel 16, 7), sondern den Blick auf die Schönheit des inneren Menschen, des Herzens zu richten, die sich u. a. in der Klarheit und

Wärme der Augen, im Klang des Lachens und in der Hilfsbereitschaft ausdrückt. Diese innere Schönheit nennt die Bibel *„unvergänglich"* (1. Petrus 3, 4).

Selbstbeherrschung will gelernt sein und braucht Zeit. Sie fällt keinem in den Schoß. Es können schwere Lehrjahre sein. Es braucht die ganze Teeniezeit dazu. Wir sollten uns auch nicht den 'shortcut' (Abkürzung) der Selbstbefriedigung erlauben, sondern mit Jesu Hilfe Sexualität als Gabe an den Partner vorbereiten und nach jedem Umfallen wieder aufstehen.

Wer ist erwachsen?

Wer seine Identität gefunden hat und zu seinem Personsein steht – wer sich der Aufgabe der Selbstbeherrschung nicht entzogen und gelernt hat, sein sexuelles Verlangen, seine Gefühle und Launen, den Zorn und den Zweifel zu meistern. Freilich ist es ein Lernprozeß; aber ich muß mich auf den Weg begeben haben, um auf diesem Weg Gottes Hilfe zu erfahren; denn der Geist, den Gott uns gibt, ist nicht ein Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit (2. Timotheus 1, 7). So hat die Bibel an die Beherrschung der Geschlechtlichkeit das Erwachsenwerden des jungen Menschen gebunden. Denn er soll einmal über die Erde und über Gottes Schöpfung verantwortungsvoll herrschen (1. Mose 1, 28). Bewältigung der Geschlechtlichkeit ermöglicht die Bewältigung der beruflichen Aufgaben und Lebenshärten. Doch wer ist dazu fähig?

Gottes Hilfsangebot

„Ohne mich könnt ihr nichts tun", sagt Jesus in Johannes 15, 5. Aber zusammen mit Ihm gibt uns Jesus Teil an dem Geist, der Ihn befähigte, beherrscht zu leben. Die Bibel nennt Selbstbeherrschung eine Frucht des Heiligen Geistes (Galater 5, 22). Wie der Vater dem heimkehrenden Sohn entgegenlief (Lukas 15, 20), so erbarmt sich Jesus über alle, die unter die ideologischen und gesellschaftlichen 'Räuber' unserer Zeit gefallen sind. Er ist der gute Samariter und heilt unsere Wunden und inneren Verletzungen (Lukas 10, 34; vgl. auch Jesaja 53, 5).



Nur an der Leine kann der Drachen wirklich fliegen ... oder – nur im Beherrschtsein findet man wahre Freiheit!

Gerlinde Scheunemann:

Wenn ein Mädchen zur Frau wird

Es ist wunderbar, jung zu sein. Das Leben liegt vor uns in seiner ganzen Fülle und Schönheit, dem Reichtum, den Gott für uns geschaffen hat. Verheißungsvoll und lockend. Und zugleich ist es sehr schwer, jung zu sein. Es ist ja die Zeit, in der die Weichen für unsere Zukunft gestellt werden.

So viel hängt nun von unseren eigenen Entscheidungen ab, für die wir selbst die Verantwortung tragen. Dabei sind wir umgeben von einem Stimmengewirr von Angeboten und Verlockungen, ja, von einer Übermacht an Verführung. Nehmt euch Zeit, um euch zu orientieren, bevor ihr folgenschwere Schritte tut! Nehmt das Angebot der Freiheit, der freien Entscheidung so ernst, daß ihr sie euch nicht von dem abnehmen laßt, was die anderen tun, oder dem, was 'in' ist. Wenn du Jesus nachfolgst, mußt du den Mut haben, ganz bewußt gegen den Strom zu schwimmen. Christen haben eine gültige und zuverlässige Marschordnung, die den Weg zeigt, auf dem wir das Leben gewinnen, es bewahren und erhalten können.

Wie oft will uns in dieser Spannung die Hoffnungslosigkeit überfallen! Ist nicht letztlich alles sinnlos? - Und darum *„Lasset uns essen und trinken"*, unser Leben genießen samt Sex und allem, was es bietet, *„denn morgen sind wir tot!"* Manches verheißungsvolle Lebensschiff ist schon an den Klippen dieser falschen Parolen zerschellt.



Die Jugend – die Zeit, die Weichen für die Zukunft zu stellen

„Ich war dabei, mein Leben wegzuwerfen"

Als junger Mensch habe ich Gottes Gebote oft mißverstanden. Mißtrauisch gegen Gott dachte ich, Er wolle mein Leben einengen und beschneiden: dieses darf ich nicht, und jenes ist verboten ... Gott sei Dank, daß Er mich trotzdem festgehalten hat. Ich wäre sonst zu Schaden gekommen. Als im Alter von 20 Jahren der Herr Jesus die Führung in meinem Leben übernahm, erschrak ich darüber, wie vielen jungen Männern ich Leid angetan hatte, weil ich Gottes gute Gebote nicht beachtete. In Titus 2 steht, was junge Frauen unter der Führung des Geistes Gottes zu lernen haben: *„zuchtvoll sein ... sittsam, keusch ..."* Du liebe Zeit! Das sind ja Fremdwörter geworden in unseren Tagen!

Was heißt das für uns?

Eine gewisse Versuchung – Mit der weiblichen Anziehungskraft zu spielen



Es ist für ein junges Mädchen etwas Faszinierendes, wenn es seine Anziehungskraft auf Männer entdeckt. Die Versuchung liegt nahe, damit zu spielen, Männer an sich zu locken ... natürlich nicht verbindlich, nur zum Spiel, zur Selbstbestätigung. Und wenn er dann auf feste Beziehungen drängt, ihn fallen zu lassen.

Als mir bewußt wurde, was ich da getan hatte, hat Gott mein Herz darüber zerbrochen. Ich dachte, nun habe ich es nicht mehr verdient, einen Mann zu bekommen, der mir treu ist, mit dem ich eine Ehe nach Gottes Willen führen kann. Aber gerade da habe ich erfahren, was Vergebung ist! Daß Gott wirklich alle Sünden, die wir Ihm bekennen, vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt (1. Johannes 1, 7-9).

Darum möchte ich dir Mut machen, wenn dir bewußt wird, daß auch du schon so manches verkehrt gemacht hast in deinem Leben! Du brauchst nicht zu verzweifeln! Du kannst ebenso wie ich zu dem kommen, der verspricht: *„Siehe, ich mache alles neu!"* Wo ich vorher verantwortungslos gespielt hatte, betete ich von da an täglich: „Herr, nimm meine Augen in Zucht. Beherrsche Du meine Bewegungen. Hilf mir, daß ich nicht unbewußt junge Männer betöre und an mich binde." Ich war so dankbar, als ich zu begreifen begann, daß es gar nicht unsere Aufgabe ist, unseren Lebenspartner auf eigene Faust zu suchen. Ich darf mit Gottes Führung rechnen.

Gott kennt unsere tiefsten Sehnsüchte

Im 1. Buch Mose 2, 18 ff heißt es: *„Gott, der Herr, sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei."*

Gott sieht das tiefste Bedürfnis des Menschen, den Er geschaffen hat. Er schafft Eva, dem Adam ganz unbewußt. Und wieder ergreift Gott die Initiative und bringt sie zu ihm, und in dem Augenblick weiß Adam (er hat noch nie eine Frau gesehen): Das ist meine Gefährtin! Wenn wir darum wissen, wie Gott sich das gedacht hat, werden wir als junge Menschen ruhig. Dann können wir warten. Dann können wir Gott vertrauen. Die zueinander zu führen, die Er füreinander erschaffen hat, ist Gottes Angelegenheit. Dann brauchen wir nicht zu locken und zu ziehen und Angst zu haben, daß wir sitzenbleiben oder daß unsere Freundinnen uns zuvorkommen oder was immer ein junges Mädchen bedrängen kann. Dann können auch wir Mädchen uns auf die Aufgabe vorbereiten, die Gott uns zugedacht hat.

Es gibt so vieles zu lernen

Heute stehen auch uns Frauen alle Wege offen, um unsere Gaben und Begabungen zu entfalten. Wunderbar! Laßt euch in euren Werdejahren die Zeit nicht stehlen, die euch dazu voll zur Verfügung steht. Hingabe, Einsatz, Ausdauer, Fleiß und Gewissenhaftigkeit sind in jeder Ausbildung lohnend einzuüben. Es macht Freude, etwas zu leisten. Zum Vergammeln ist die Zeit zu kostbar. Und verfalle nicht dem Zeitgeschwätz, daß es unter der Würde einer Frau sei, „nur Hausfrau und Mutter" zu sein. Es sind bis heute die beiden wichtigsten Aufgaben einer Frau. - Ich wünschte, daß ich schon in meiner Jugend Sprüche 31, 10 ff mit Bewußtsein gelesen hätte: *„das Lob der tüchtigen Hausfrau."* Welch ein erfülltes Frauenleben leuchtet da auf! Ganz auf ihren Mann bezogen, und doch in großer Freiheit und Selbständigkeit und so kreativ organisiert diese Frau Haushalt und soziale Tätigkeit, Erwerb und Kindererziehung, daß familiäre und öffentliche Anerkennung nicht ausbleiben.

Das Gerede von 'Unterdrückungsstrukturen der Bibel' verblaßt doch zu grundlosem Geschwätz! Alle Fähigkeiten kann man in die große Aufgabe einbringen, „Hausfrau und Mutter" zu sein, Leben zu schenken, Geborgenheit zu vermitteln, Charakter zu formen und Lebenssinn zu weisen. „Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt." Es gibt kaum verantwortungsvolleres Tun! Das wichtigste Lernziel aber bis heute heißt:

lieben lernen!



So weist Paulus seinen jungen Mitarbeiter Titus (Kap. 2) im Blick auf die jungen Frauen an, daß sie *„häuslich seien, ihren Mann lieben, Kinder lieben"*. Lieben heißt, bereit sein zum Opfer, zu bedingungslosem Helfen, zur Lebenshingabe.

Das Allerwichtigste in der Jugendzeit aber ist, an Jesu Hand zu gehen, Ihn zu kennen, Ihm vertrauen zu lernen, uns von Seinem Vorbild prägen zu lassen. Wenn uns dann ein junger Mann gefällt, wissen wir, daß wir ihn nur heiraten können, wenn er in gleicher Weise zu Jesus gehört. Jesus nachfolgen muß man vorher lernen, damit man den anderen in der Echtheit seiner Nachfolge erkennen kann und sich nicht durch in der Zeit des Verliebtseins gegebene 'fromme Versprechen' täuschen läßt.

Treue ist mehr als Liebe, und Liebe ist mehr als Sex ...

Wir müssen wieder auf die Füße stellen, was umstürzlerisch auf den Kopf gestellt worden ist. Sex ohne Liebe ist eine leere Form. Sex soll und darf aber Ausdrucksform der Liebe sein. Losgelöst von Liebe ist Sex langweilig, abstoßend und nichtssagend. Leibliche Gemeinschaft setzt innere, seelische Gemeinschaft voraus. Sex will gefüllt sein, sonst läßt er unerfüllt. Mit anderen Worten: Sexualgemeinschaft bedarf der Reife und der tragenden seelischen Gemeinschaftsfähigkeit zweier Partner. Das gilt auch für **Verlobte**. Von jungen Christen hört man immer häufiger: „Wir wollen einmal heiraten, warum sollen wir nicht miteinander schlafen und wohnen?"

Im Hebräischen wird das Wort 'Erkennen' für die Sexualgemeinschaft verwendet: *„Adam erkannte seine Frau Eva, und sie wurde schwanger"* (1. Mose 4, 1). In der Verlobungszeit sollen wir einander auf geistlichem und seelischem Gebiet, sollen wir das Glaubens- und Seelenleben des andern kennenlernen, 'erkennen'. Das Fallen der letzten Hülle auf leiblichem Gebiet braucht den Schutz der Ehe. Vorformen der Ehe genügen nicht. Wer sein Letztes gibt, muß in einem Letzten und Endgültigen aufgefangen sein, im vollen Ja des Partners vor Gott und Menschen *„vor zwei oder drei Zeugen"* (2. Korinther 13, 1). Es wird ja nicht nur Vollkommenes enthüllt, sondern manch Schutz- und Pflegebedürftiges. Nur so kann der Eifersucht gewehrt werden sowie dem Überdruß und der Furcht, verlassen zu werden. Falls es zur Entlobung kommt, was ja nicht auszuschließen und schon hart genug für beide Seiten ist , dann hätte die Frau ihr Jungfrau-Sein nicht an ein falsches Gegenüber vergeben. Sexualgemeinschaft in der Bibel schließt zudem das Ja zum Kind ein. Es ist vor Gott ein Ganzes, das wir nicht auseinanderreißen dürfen.

Nur die Ehe bietet den Schutzraum für erfüllte Sexualität

ausgetauschte Zärtlichkeiten entwickeln eine Eigendynamik



Immer mehr Betroffene bekennen: Sexualität vor der Ehe entwickelt eine Eigendynamik, die das Gespräch, das Kennenlernen auf seelisch-geistigem Gebiet verdrängt. Erst das Aufrichten dieser Grenze macht füreinander frei.

Das Ehebett soll der Ort der leiblichen Begegnung bleiben (Hebr. 13, 4). Zuvor geht der Christ bewußt einen einsamen, von vielen unverstandenen Weg wie Maria, die als Verlobte nicht mit Josef geschlafen hatte (vgl. Lukas 1, 34!). Ohne die Jungfrauschaft Marias gäbe es keinen Erlöser.

Vertrauen braucht Treue

So bedarf die Liebe der Treue. Denn auch das Verliebtsein ist nicht das letzte. Menschliche Liebe ist schwankend, wenn sie ausschließlich ans Gefühl gebunden ist. Gefühle kommen und gehen. Wie die Weinranke, so bedarf die Liebe eines Stabes, an dem sie sich aufrichten kann. Dieser Stab ist die Treue.

Treue und Trauen entstammen derselben Sprachwurzel, wie auch glauben und geloben. Damit werden wir auf den geistlichen Hintergrund der Treue hingewiesen. Mut zum Geloben und zur Treue haben wir, weil wir glauben, daß Gott uns zusammengefügt, uns einander zugeführt hat. Dieser Glaube macht die Ehe unscheidbar (Matthäus 19, 6). Sie ist mit Gottes Wohlgefallen geschmückt und gefestigt. Denn eine Ehefrau ist Gottes Gabe (Sprüche 19, 14).

Bei dem Herrn ist viel Erlösung

Weil es bei Ehe und Familie um Gedeih und Verderb des Menschen geht und ganz besonders um die schutz- und gemeinschaftsbedürftigen Kinder, war Ehebruch in 3. Mose 20, 10; 5. Mose 22, 22 und sogar der Verlust der Jungfräulichkeit nach 5. Mose 22, 21 im Schutz des väterlichen Hauses unter Todesstrafe gestellt. Jesus wurde in Johannes 8, 3-11 mit einem solchen Fall konfrontiert und gefragt: *„Was sagst du dazu?"* Er, der als einziger den ersten Stein hätte werfen können, hat zu der jungen Frau gesagt: *„Ich verdamme dich auch nicht. Gehe hin und sündige*



hinfort nicht mehr!"

Er konnte es sagen, weil Er später die 'Steine auf sich fallen ließ', indem Er die Todesstrafe auf sich nahm, damit wir zum Frieden fänden und durch Seine Wunden geheilt würden (vgl. Jesaja 53, 5). Heil werden durch Jesu Tod: das gilt für unser Leben vor, in und ohne Ehe, indem wir schuldig geworden sind. Das ist auch die Grundlage der Vergebung, die uns befähigt, hinfort nicht mehr zu sündigen, wie es der Psalmist sagt: *„Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte"* (Psalm 130, 4). Heil werden: wie sehr brauchen wir das für das Sexualverhalten unserer Tage!

Was unsre sündige Natur hervorbringen kann, ist sexuelle Zuchtlosigkeit, Unreinheit und Ausschweifung. Wer sich dem ergibt, *„wird das Reich Gottes nicht erben"* (Galater 5, 20-21). Wer sich aber vom Geist Gottes regieren läßt, wird Liebe, Geduld, Treue und Selbstbeherrschung als Frucht des Geistes hervorbringen (Galater 5, 22). Das macht uns zu Überwindern.

Wir alle irrten umher wie Schafe, die sich verlaufen haben; jeder ging seinen eigenen Weg; der HERR aber lud alle unsere Schuld auf ihn (Jesus). Jesaja 53, 6

Bibelarbeit: Volkhard Scheunemann

Intim vor- und ohne Ehe?

Es werden immer wieder Stimmen laut, die behaupten, die Bibel würde über vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr nichts Verbindliches aussagen. Das stimmt nicht. Das grundsätzliche Gotteswort zur Ehe in 1. Mose 2, 24 zeigt deutlich, daß die Sexualgemeinschaft an die Ehe gebunden ist. Diese Aussage wird ausdrücklich von Jesus in Matthäus 19, 5 wiederholt und bekräftigt. Das 'Ein-Fleisch-Werden' ist die Folge vom 'Verlassen'- und 'Anhangen'-Können. Es ist gleichsam der dritte Schritt, der von den beiden vorlaufenden Schritten der Treue- und Liebesfähigkeit abhängig ist.

Mann und Frau werden dadurch zu einer neuen Einheit, gleichsam zu einem neuen Organismus, welches die Bibel mit dem Wort 'Ein-Fleisch-Werden' zum Ausdruck bringen will. Letzteres wird nach 1. Korinther 6, 16 nun auch von dem vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr gesagt, so daß jede unverbindliche Sexualgemeinschaft innere Verletzungen hervorrufen muß, wenn die Verbindung gelöst und der neue 'Organismus' zerstört wird. Deswegen bedarf nach 2. Mose 22, 15-16 jede vorweggenommene Form des Geschlechtsverkehrs der Verbindlichkeit, wie es in Israel durch die Gepflogenheit des Brautpreises zur Pflicht gemacht wurde. Hier wurde den jungen Leuten die Möglichkeit gegeben, zu ihrer Tat zu stehen. Unverantwortliche Sexualgemeinschaft verletzt; daneben verunreinigt und gefährdet sie für den Christen die Lebensbeziehung zu Christus (1. Kor. 6, 15).

Erst die mechanischen und chemischen Verhütungsmittel unserer Zeit, die in gesundheitlicher Hinsicht weiterhin fraglich bleiben, haben das freie Sexualverhalten möglich gemacht, in dem für das Kind als natürliche Folge und Ausdruck des Einsseins von Mann und Frau kein Platz mehr ist.

Wie unnatürlich ist doch unsere Sexualpraxis geworden! In der Bibel finden wir eine hohe Wertschätzung der Jungfräulichkeit. Die Hochzeitsdecke als „Zeichen der Jungfräulichkeit", die die leichte Blutung der Hochzeitsnacht aufgefangen hat, bürgt für die Unbescholtenheit einer Jungfrau in Israel (5. Mose 22, 15-17). Denn leibliche Gemeinschaft war nur in der Ehe möglich. Als *„verschlossener Garten und eine versiegelte Quelle"* bezeichnet der Bräutigam im Hohenlied 4, 12 seine Braut, und nicht als einen öffentlichen Gemeinplatz, zu dem jeder Beliebige Zutritt hat.

Und im gleichen Buch wird die geschlechtliche Weckung unmißverständlich mit der ehelichen Treue und einem verbindlichen Zusammenleben verknüpft (Kapitel 8, 5-7): *„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm"!*

Verscherbelte Liebe ist keine Liebe

Das überzeugendste Argument für die Enthaltsamkeit vor und außerhalb der Ehe aber ist vom Wesen des christlichen Glaubens bestimmt. Wie die geistliche Keuschheit im Verhältnis zu Gott es nicht zuläßt, mehrere Götter zu haben, sondern Gott mit ganzem Herzen lieben möchte, so erträgt auch die Keuschheit im zwischenmenschlichen Verhältnis nicht viele Männer und Frauen, sondern möchte dem einen Partner mit ungeteilter Liebe anhangen. Die Gottes- und Nächstenbeziehung entsprechen einander.

Die Liebe wie de ma beid ei ausp

Die Monogamie (Ehe mit **einem** Partner) ist im Monotheismus (Glaube an **einen** Gott) verwurzelt, wie es in 2. Korinther 11, 2-3 ausgedrückt ist: *„Ich aber habe euch verlobt einem **einzigen** Manne, damit ich Christus eine **reine** Jungfrau zuführte. Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken verkehrt werden hinweg von der Ausschließlichkeit und Keuschheit gegenüber dem Christus."*

Die Einstellung zum Sexualverhalten ist gleichsam zu einem Bekenntnisstand, zu einem *'status confessionis'* geworden, so wie Paulus in 1. Thessalonicher 4, 3-8 an der Sexualethik Christen und Nichtchristen unterscheidet. Nichtchristen, *„die von Gott nichts wissen"*, lassen sich von ungezügelter Leidenschaft be-

stimmen; sie leben in 'freier Liebe' und in vielen Verbindungen; die Bibel bezeichnet das als 'Unzucht'. Christen ringen um die eine Frau und um den einen Mann (Singular!) in der Achtung vor dem Schöpfer und voreinander, ohne unverantwortliches Eindringen in den Persönlichkeitsbereich des anderen. Gott wacht über unser Sexualverhalten: *„Er ist ein Rächer über das alles"* (1. Thessalonicher 4, 6), und wir setzen das Wirken des Heiligen Geistes in uns aufs Spiel (Vers 8), wenn wir Seine Anweisung verachten. Die Bibel läßt keinen Zweifel zu, daß Sexualgemeinschaft Gottes Gabe für die Ehe ist. Wo sie vor der Ehe vollzogen wird, bedroht sie die Ehe.

Die Kinder werden geschädigt

ist Tod – kann nicht fach bieren

Das notvolle Vorbild und die fehlende oder falsche Erziehung der Eltern kann junge Menschen gemeinschafts- und eheunfähig machen (vgl. Matthäus 19, 12). Wegen dieser weitreichenden Verantwortung hat Gott in Seinen Geboten *„Du sollst nicht ehebrechen"* - *„Du sollst nicht deines Nächsten Frau begehren!"* (2. Mose 20, 14.17) einen doppelten Zaun um die Ehe und die Familie gezogen. Die Ehe ist Gottes 'Schöpfungswerkstatt'. Deswegen soll sie heilig und in Ehren gehalten werden (Hebräer 13, 4). Wo Ehe und Familie als von Gott gestiftet und für den Menschen als notwendige Gemeinschaftsform nicht geachtet werden, werden wir nicht nur an unserem Partner, sondern auch an unseren Kindern schuldig. Wir können sie zeitlebens schädigen.

Zur Gemeinschaft geschaffen

Gott hat den Menschen zur Gemeinschaft erschaffen. *„Er schuf den Menschen als Mann und Frau"* (1. Mose 1,27) *„und schuf ihn nach seinem Bilde"* (Vers 27); denn Gott lebt in ewiger Gemeinschaft als Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Ohne Gemeinschaft kann der Mensch nicht leben. Er braucht sie, wie der Fisch das Wasser und der Vogel die Luft. Er braucht die Gemeinschaft mit Gott, weil er erst durch den Anruf Gottes (Jesaja 43, 1) in Seinem Wort und durch das Gespräch des Herzens mit Ihm zu sich als Person findet.

Ebenso braucht er die Gemeinschaft mit dem Nächsten, um zu sich selbst zu kommen, wie es Martin Buber formuliert hat: „Ich bin durch Dich". So ist der Mensch auf Gemeinschaft angewiesen. Im Buch Prediger finden wir denselben Sachverhalt ausgedrückt: *„So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf ... Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei"* (4, 9-12).

Im letzten Vers findet sich ein indirekter Hinweis auf Gott, den Helfer zum Gelingen der Gemeinschaft. Denn als Zeichen unseres Gefallenseins begegnet in der Gemeinschaft von Menschen auch Abgrund dem Abgrund, wie es Buber nicht verschweigt. In Jesus Christus reichen Gottes Arme tiefer als die tiefste Tiefe.

Nun bedarf aber jede Gemeinschaftsform der Verbindlichkeit. Denn Offenheit, Liebe und Vertrauen können sich ohne ein verbindliches Miteinander nicht entfalten. Das gilt insbesondere für die Ehe. Nach der Schrift sind Mann und Frau aneinander gebunden, *„solange sie leben"* (Römer 7, 2-3).

Die verbindliche Form der ehelichen Gemeinschaft wird durch den Gottesbund im Alten und Neuen Testament bestätigt. Gottes Bund ist dauernd und ewig, *„Gottes Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen"* (Römer 11, 29). Der Ehebund soll ein Abbild des Gottesbundes sein. Denn Gott will Zeuge sein zwischen dem Mann und seiner Frau, *„mit der du einen Bund geschlossen hast"* (Maleachi 2, 14).

Weil der Mensch, und ganz besonders der junge Mensch und das Kind, auf eine verläßliche Gemeinschaft angewiesen ist, schützt Gott die Ehe. *„Sie soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt"* (Hebräer 13, 4). Es ist hier kein Platz für einen Dritten, auch nicht für Partnertausch.

Noch im Neuen Testament finden wir die scharfe Warnung: *„Die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten"* (Hebräer 13, 5), das betrifft alle Menschen, die in eine Ehe eindringen oder unverantwortlich in ihrem Sexualverhalten miteinander umgehen.

Volkhard Scheunemann

Gottes Entwurf der Ehe

Ehe ist kein Einfall des Menschen. Sie ist auch keine Erfindung der Gesellschaft, sondern Ehe ist ein Geschenk, ein Entwurf Gottes. Bevor es Gesellschaft, bevor es Menschen gab, hat Gott die Ehe erdacht als etwas Beglückendes für uns. Und was haben wir daraus gemacht? Es gibt so wenig glückliche, beglückende Ehen. Und deswegen besteht in unseren Tagen bei jung und alt ein großes Orientierungsbedürfnis: *„Gott, wie hast Du die Ehe für den Menschen, für mich gedacht?"* In Matthäus 19, 4-6 wiederholt Jesus Gottes Gedanken und Ordnung der Ehe:



„Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach: Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhangen und die zwei werden ein Fleisch sein? Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden."

Das Verlassen geschah in Israel vor Gott und war mit einem Treuegelöbnis verbunden. Gott wollte Zeuge sein, wenn durch den Bundesschluß vor Ihm eine neue Gemeinschaftsform gestiftet wurde (Maleachi 2, 14). Alle wichtigen Ereignisse und Entscheidungen bedürfen nach der Bibel zwei oder drei Zeugen, in diesem Fall Vater, Mutter und Gott. So sprechen wir beim Verlassen vom öffentlich rechtlichen Aspekt, beim Anhangen vom persönlichen Aspekt und beim Ein-Fleisch-Werden vom leiblich-geschlechtlichen Aspekt der Ehe. Ein Aspekt stützt den anderen und fördert ihn. Man kann in ihnen das Element der Treue, der Liebe und der leiblichen Gemeinschaft erkennen.

Dazu folgende Schritte:

1. **Vater und Mutter verlassen**
2. **Anhangen - wie macht man das?**
3. **Erfüllte leibliche Gemeinschaft**



Das Grundgesetz der Ehe 1. Mose 2, 24, von Jesus Christus in Matthäus 19, 4-6 bestätigt!

1. Verlassen
(Treuebund)

Der öffentlich rechtliche Aspekt



Der persönliche Aspekt

Der leiblich-sexuelle Aspekt

2. Anhangen
(Liebe/Kommunikation)

3. Ein-Fleisch-Werden
(Erfüllte leibliche Gemeinschaft

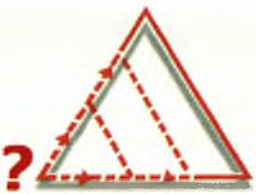
Ehekrankheiten

1. Die geraubte Ehe



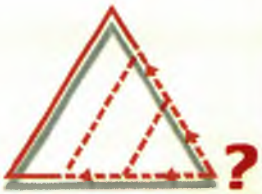
Ein Zusammenleben auf Zeit; ohne Treuegelöbnis und Rechtsschutz; ohne Status und ohne 'Dach über dem Kopf'.

2. Die leere Ehe



Wegen des abgestorbenen Gesprächs ist die Liebe verkümmert. Man hat sich nichts mehr zu sagen.

3. Die ungestillte Ehe



Die vernachlässigte oder nicht gelungene leibliche Gemeinschaft kann ebenfalls zur 'Ehekrankheit' führen.

1. Vater und Mutter verlassen

Kinder werden Vater und Mutter verlassen. Sie sind Gäste im Hause ihrer Eltern. Wer sich an die Kinder kettet, den Sohn zum Ersatz für den Mann, die Tochter zum Ersatz für die Frau macht, macht seine Kinder eheunfähig. Verantwortliche Elternschaft befähigt Kinder zum Verlassen. Kinder können verlassen, wenn sie verläßlich geworden sind. Letzteres wollen Kinder an ihren Eltern sehen und lernen. Und wenn die Eltern versagt haben, ein Elternteil gar nicht in Erscheinung trat oder durch Tod entrissen wurde? Dann will Gott, der *„Vater der Waisen"* (Psalm 68, 6), diesen Platz ausfüllen. *„Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf"* (Psalm 27, 10).

Verlassen, um anzuhangen

Zur Heirat fähig sein heißt: Das Elternhaus verlassen können

Wer verläßt, möchte anhangen. Aber wem? Wie finde ich den richtigen Partner? *„Geld und Gut erbt man von den Eltern, aber eine tüchtige Frau ist ein Geschenk Gottes"* heißt es in Sprüche 19, 14. Gott hat sich vorbehalten, einem Mann die Frau zuzuführen und zu schenken, auf die er sich verlassen kann und die ihm ein Leben lang Liebes und kein Leid tut (vgl. Sprüche 31, 10 - 12). Wie wichtig ist es deshalb, daß wir als Kinder und Jugendliche Gott als Vater kennenlernen und bereit werden, diese wichtige, tief ins Personsein eingreifende Entscheidung mit Ihm zu besprechen und von Ihm zu empfangen! 'Richtig verlassen' kann ein junger Mensch erst, wenn er bereit ist, sein ganzes Leben Gottes Führung zu unterstellen. Dann kann er zu der entscheidenden Gewißheit kommen: Gott hat uns *„zusammengefügt"* (Matthäus 19, 6).

Zur richtigen Partnerschaft gehört auch, eines Geistes und eines Glaubens zu sein. Die Ehe ist - wie wir sahen - nicht nur eine leibliche und seelische, sondern auch eine geistliche Verbindung. Deswegen fordert Paulus die Heiratswilligen auf, sich nur *„im Herrn"* zu verbinden, damit die Ehe im gemeinsamen Glauben an Jesus gegründet ist (vgl. 1. Korinther 7, 39).



Auch die Eltern müssen ihrerseits ihr Kind loslassen

Verlassen heißt ziehen lassen

Zum Verlassen gehört auch das Loslassen. Eltern müssen sich bewußt werden: Von nun an sind die Kinder für ihre Ehe verantwortlich. Wir wollen Ratgeber sein, wenn wir gefragt werden. Viele junge Ehen können sich nicht entfalten, weil die Eltern hineinfunken und oft gar nicht merken, welch' gefährlichen Zündstoff sie zwischen die Eheleute bringen. Hier ist es vor allem die Aufgabe des Mannes, seine Frau und die Ehe vor zu überschwenglicher elterlicher Liebe zu schützen. Die Nabelschnur muß durchschnitten werden, damit sich ein neuer Organismus entfalten kann.
Zur Verantwortung der Eltern gehört, für ihre Kinder zu beten und ihnen rechte Ratgeber zu sein.



2. Anhangen - wie macht man das?

Anhangen - hier schlägt das Herz der Ehe. In Seiner liebenden Fürsorge hat Gott den Menschen zur Zweisamkeit erschaffen. Liebe will anhangen, sie ermöglicht das Anhangen. Gemeint ist nicht eine flüchtige Sympathie oder ein aufwallendes Gefühl, nur ein Verliebtsein, sondern Liebe, die in Gott entzündet ist. Von dieser Liebe sagt die Bibel, sie sei stark wie der Tod. *„Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn"* (Hohelied 8, 6-7). Liebende müssen lernen, mit dieser Glut umzugehen. „Wer Feuer haben will, muß auch den Rauch leiden" (M. Luther). Anhangen will gelernt sein. Da geht es ohne Rauch nicht ab, der in den Augen beißt und sie zum Tränen bringt. Es sollte sich keiner entmutigen lassen.

Anhangen ist ein Lernprozeß, und Meinungsverschiedenheiten gehören zur Ehe. Daß wir Dinge unterschiedlich sehen, ist natürlich. Aber Meinungsverschiedenheiten können erst dann ausgetragen werden, wenn das grundsätzliche 'Ja' zum Partner vorhanden ist. Deswegen sagt die Bibel: *„Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat"* (Römer 15, 7).

Jesus nahm uns mit ganzer Zuwendung, mit einem bedingungslosen 'Ja' an. Annahme und Zutrauen entfalten die Kräfte zur Änderung. Wollen wir, daß der andere sich ändert, müssen wir ihn annehmen, und d. h. wir müssen uns in unserer Haltung zu ihm ändern. „ Ja, du gehörst zu mir, völlig, ganz, für immer." Erst dieses grundsätzliche 'Ja' erweckt ein unumstößliches Vertrauen. Partner wollen sich ja ändern und sind bereit, schlechte Angewohnheiten zu lassen, wenn ihnen das nicht als Bedingung entgegentritt, sondern Geschenk sein darf.

Anhangen heißt: sich mitteilen

Man kann nicht anhangen, ohne zu sprechen. Wenn das Gespräch in der Ehe erstirbt, wird das Ehezelt leer. Es gibt verschiedene Ursachen, die das Gespräch zum Schweigen bringen. Vielleicht haben wir nicht gelernt, über das zu reden, was uns bewegt. Vielleicht sind wir schlechte Zuhörer und lassen den Partner nicht ausreden. Vielleicht fühlen wir uns zu schnell verletzt und reagieren im Zorn oder Beleidigtsein. Zuhören können ist eine Kunst. Wir müssen heraushören, was den anderen wirklich bewegt. Eine tiefere Ursache des absterbenden Gesprächs kann auch darin liegen, daß wir nicht gelernt haben, voreinander offen zu werden, um über alles reden zu können. Die Bibel nennt es *„im Licht miteinander wandeln"* (1. Johannes 1, 7). Schon eine verheimlichte Zeit vor der Ehe kann ein Hemmschuh sein.

Offenheit setzt Vertrauen voraus. Wahrheit will mit Liebe gepaart und geschützt sein. Bei Christus finden wir beides, Wahrheit und Liebe, und eins ermöglicht das andere. So dürfen auch wir im Schutz des wärmenden und aufdeckenden Lichtes Jesu voreinander wahr werden.

Ohne Worte kein Verstehen

Wir müssen unsere Gefühle in Worten ausdrücken. Wie soll eine Frau das Türzuschlagen ihres Mannes verstehen? Und wie soll ein Mann das Schluchzen seiner Frau in die Kissen des Schlafzimmers begreifen? Wir müssen aussprechen, was uns verletzt hat. Eine Frau soll ihren Mann an die Hand nehmen und ihn hineinführen in die verschlungenen Wege ihrer Empfindungen, in den Garten ihrer Seele, aber auch in den Kleinkram des Alltags. Umgekehrt soll der Mann seiner Frau an Freude und Frust, an seinem Ärger und Planen Anteil geben. Wir müssen uns Zeit nehmen zum Gespräch, zum Formulieren unserer Gefühle, unserer Enttäuschungen, unserer Kämpfe und unseres Versagens. Aufgestautes darf abgetragen, Verklemmtes entspannt und Erstarrtes aufgetaut werden. Liebe lebt von dem gegenseitigen Austausch, aber vor allem von der gegenseitigen Vergebung.

3. Erfüllte leibliche Gemeinschaft

Es ist wichtig zu beachten, daß das 'Ein-Fleisch-Werden' zur Ehe gehört und kein Experimentierfeld vor der Ehe darstellen darf. Wir haben gesehen, daß im Anhangen das Herz der Ehe schlägt, im Einswerden von Mann und Frau in Gedanken, Worten und Werken. Anhangen heißt lieben. Das Einsgewordensein in der Liebe drängt dann zur leiblichen Vereinigung als Ausdruck des Einsseins. Wohlgemerkt: Leibliche Vereinigung ist nicht Mittel, um eins zu werden, sondern Ausdruck des Einsgewordenseins. Frauen haben dafür ein feines Gespür. Einigsein im Herzen ermöglicht das Einswerden im Leib.

Liebe will beschenken, möchte den Geliebten nicht nur mit dem Leib, sondern mit dem Personsein beschenken. Als Person kann ich mich aber erst verschenken, wenn ich mich erkannt habe, wenn ich weiß, wer ich bin. Dieser Weg ist mühsam und braucht Zeit. Hier begegnen wir wieder einem klaren Argument gegen den Frühsexualismus. Frühsex unter unreifen Partnern muß zur Liebelei entarten, und dafür sollte mir mein Gegenüber zu schade sein. In unserer Gesellschaft begegnen wir heute einem völlig entgegengesetzten Sexualverhalten, bis dahin, daß in Klassenzimmern Frühsex von Lehrern angepriesen wird. Gott läßt es sich aber nicht bieten, daß Seine Schöpfung umfunktioniert und verwüstet wird. Deutlich warnt die Bibel: *„Wer die Erde verdirbt, den wird Gott verderben"* (Offenbarung 11, 18), und wer den Menschen schädigt, den wird Gott zugrunde richten (vgl. 1. Korinther 3, 17). Wer es besser weiß und die Anweisungen des Schöpfers in den Wind schlägt, wird sich bald in einem verwerflichen 'alternativen Lebensstil' wiederfinden.

Erst das Einsgewordensein im Herzen ermöglicht das körperliche Einswerden in der Sexualität

„Denn die Weisheit der Welt ist Torheit bei Gott - und was die Menschen für Tiefsinn halten, ist in den Augen Gottes Unsinn" (vgl. 1. Korinther 3, 19).



Gerlinde Scheunemann:

Ja zur Geschlechtlichkeit

Ich begegne in der Seelsorge verkrampften Frauen und Männern, die unter der Verdrängung ihrer Geschlechtlichkeit leiden - und sich nicht erklären können, warum sie plötzlich angefochten sind im Blick auf andere Männer und Frauen. Ich begegne Ehepaaren, die, wenn sie einander intim begegnen, am liebsten sagen würden: „Lieber Gott, jetzt guck mal bitte einen Augenblick weg, das, was jetzt geschieht, ist Dir sicher nicht angenehm!"

Dabei ist Geschlechtlichkeit Gottes Geschenk! Es hat niemals, auch nicht im Paradies, Mann und Frau ohne Geschlechtlichkeit gegeben. Sie waren niemals geschlechtlich neutral. Sie waren von Gott als Mann und Frau geplant, geschaffen, gewollt. Geschlechtlichkeit ist nichts Teuflisches, das nach dem Sündenfall hinzugekommen ist. Lesen Sie doch einmal ganz bewußt 1. Mose 2, 22-25! Geschlechtlichkeit ist voll integriert in Gottes Plan der Ehe, eine ihrer drei Grundsäulen. Wo sie ausgeklammert wird, leidet die Ehe. Man kann es nicht besser machen, als Gott es gedacht hat. *„Sie waren beide nackt, der Mann und seine Frau, und sie schämten sich nicht."* Gott selbst hat sie nackt einander zugeführt, vor Gottes Augen begegneten sie einander – und schämten sich nicht. Sicherlich erwachte im Einander-Anschauen ihre Sinnlichkeit – vor Gottes Augen! Und sie schämten sich nicht! Sie konnten einander unbefangen anschauen, bewundern und berühren. Sie waren sicherlich behutsam und zart miteinander und ließen sich von der Freude des andern leiten, entdeckten die Möglichkeiten, mit dem eigenen Leib einander wohlzutun. In solcher Unschuld und Offenheit einander zu begegnen gelingt heute nicht vielen Paaren. Oft hindern Befangenheit und Schamgefühl, einander zu fragen: „Wie mache ich dir Freude?" und zu sagen: „So tust du mir wohl!" Statt dessen ist man insgeheim enttäuscht, daß der andere das nicht weiß, und zieht sich verletzt zurück.

Das Geschenk der Geschlechtlichkeit ist von Anbeginn Gottes Plan für den Menschen



Warum können wir nicht unbelastet miteinander verkehren?

Weil wir unsere Schuld mit hineintragen in unser Begegnen, und nicht nur unsere eigene, sondern auch die unserer Eltern, Großeltern und auch unserer Gesellschaft. Negative Aufklärung, das Schweigen der Eltern führen beim Kind zu dem Eindruck: Geschlechtlichkeit ist unanständig. Darüber spricht man nicht. Wieviel Geschlechtsnot schwingt mit im Schweigen der Eltern!! Wie wenig Hilfe war für sie vorhanden. - Wir haben kein Recht, sie wegen ihres Schweigens anzuklagen. In dem Maß, wie wir von Gott her Hilfe, Lösung, Erlösung erfahren, werden wir auch mit ihnen barmherzig sein.

Falsche Aufklärung

Zur negativen Aufklärung kam dann die falsche Aufklärung durch Freunde. Wenn Eltern nicht reden, müssen Kinder sich ja anderswo ihre Informationen besorgen. Und heute besteht kein Mangel daran! In der Schule, durch die Medien, in 'BRAVO' ... Überall wird Information angeboten, eine Information jedoch, die meist weit entfernt ist von den geistlichen Richtlinien der Bibel.

Ungehemmtes Ausleben der Sexualität wird heute vorausgesetzt, bis hin zum Angebot von Kondomen und der Pille – schon in der Schule. Wieviel mehr brauchen unsere Kinder und Jugendlichen den Rat von Eltern, die ihre Sexualität in erlöster Natürlichkeit leben! Frei von heftigen Abscheureaktionen, die auf ungelösten Schuldgefühlen und oft 'frommer' Verdrängung beruhen.

Wie aber werden wir frei von dem, was unsere eigene Beziehung zur Sexualität belastet? Von Schuldgefühlen wegen unserer sexuellen Kinderspiele? Von den tiefwirkenden Bildern der Pornoliteratur, die in der Ehe oft zu widerlichen, perversen Ansprüchen an den Ehepartner führen? Den Schuldgefühlen wegen Selbstbefriedigung, Unzucht, vorehelichem Geschlechtsverkehr, vorehelichem Petting, das heute 'in' ist? Das alles belastet unsere ehelichen Beziehungen. Darum können Ehepartner nicht in Gottes Natürlichkeit aufeinander zugehen und frei und fröhlich genießen, was Gott ihnen geschenkt hat.

Die Not wenden ...

Kann nur die notwendige Bereinigung all dieses Ballastes vor Gott. Nicht nur persönlich, sondern mit einem Seelsorger. Ich weiß selbst, wie schwer das ist. Da ich erst mit 20 Jahren zum Glauben an Jesus kam, gab es viel zu bereinigen. Ich bin Ihm so dankbar, daß Er mich nicht losließ, bis ich auch das Letzte vor einem Seelsorger ans Licht gebracht hatte. Dann konnte ich auch mit meinem Verlobten darüber sprechen. Jetzt war alles 'entgiftet'! Was wir nicht mit unserem Ehepartner ins Licht gebracht haben, verbaut die Gemeinschaft miteinander. Aber es erfordert Glaubensmut, uns selbst unserem Partner zuzumuten, wie wir sind. Das ist schwer. Aber es gibt keinen Weg da herum, wenn wir

wirklich eins werden wollen, voreinander nackt, ohne uns zu schämen. Dann müssen wir den Weg gehen, den Gottes Wort anbietet: 1. Johannes 1, 7-9: *„Wenn wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist* (und Gottes Licht bringt auch die verdrängten Dunkelheiten ans Licht!), *so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde."* Das Kreuz Jesu ist wunderbar: Gottes Mülldeponie, wo unsere Sünde ohne giftige Abfallprodukte entsorgt wird!

Ja, es gibt Befreiung!

„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Dennoch weiß ich um die Angst vor einem offenen Bekennen gerade unserem Partner gegenüber. Wird er/sie das tragen können? Wird er mir vergeben, mich so annehmen können? Gewiß wäre auch die Haltung verkehrt: Hauptsache, ich werde meine Last los, ohne Rücksicht darauf, wie das den Partner belastet. Wir sollten behutsam miteinander umgehen, um Gottes Weisheit und Weisung bitten, damit Seine gnädige Hand uns berührt, um gemeinsam Vergebung und völlige Reinigung durch Jesu Blut zu erfahren. Nur dann können wir uns auch gegenseitig von Herzen vergeben und uns wieder ganz neu aus Gottes Hand empfangen. So wächst neues Vertrauen. Da wächst Freude an Jesus, der so viel für uns getan hat. Wir betrügen uns ja, wenn wir meinen, daß die verschwiegenen Dinge unsere Gemeinschaft nicht hindern. Sie sind ein Nährboden für Mißtrauen.

Liebe heißt: dem anderen wohltun wollen

Dann werden wir auch in unserer intimsten Gemeinschaft zu einer geheiligten Natürlichkeit erlöst. Wir können einander fragen: „Wie tue ich dir wohl? Zeige es mir!" Und Gottes Geist wird uns selbst die feine Grenze zeigen zwischen der großen Freiheit, einander wohlzutun, und der Verletzung dieser Freiheit, wo wir den Schöpfer im Geschöpf verletzen, indem wir Unnatürliches verlangen. Erlöst von der Macht der Pornobilder, vom 'Für-mich-haben-wollen' der Selbstbefriedigung auf Kosten des Partners, wo jedesmal der andere mit verletzt wird, wird leibliche Gemeinschaft zu einem tiefen Trost in dieser trostlosen Welt. Dann sind wir auch befreit von dieser unheiligen Spaltung in Geistliches und Leibliches. Gott schenkt uns alle Freude. Wir können von Herzen beten: „Vater, ich danke Dir, daß Du mich so wunderbar geschaffen hast, daß ich so viel Freude haben kann!" Dann ist Gott auch in unserem Intimleben Herr und Erlöser. Dann kann Er wirklich immer bei uns sein.

Gerlinde Scheunemann:

Frausein im Sinne Gottes

Seit etwa 40 Jahren wird die Stellung der Frau heftig diskutiert. Zuerst wollten Frauen beweisen, daß sie dasselbe leisten können wie der Mann. Als das die Probleme zwischen den Geschlechtern nicht löste, kam es zur Radikalisierung gegen den Mann. Danach - weil die Spannungen unerträglich wurden - gab es immer mehr junge Frauen, die sich entschlossen, ohne Mann als 'Single' zu leben, aber mit Kind – Mütter mit Kindern ohne Väter. Viele ältere Frauen suchten die Scheidung ... Suchten nach Lösungen in Ehenot! Viele dieser Notlösungen stehen jedoch in bewußter Auflehnung gegen Gottes Gebote. Das Tragische aber ist, daß man Gott Absichten unterschiebt, die Ihm völlig fernliegen: die Erniedrigung und Knechtung der Frau.

Verhängnisvolle Fehlinterpretationen

Ich möchte das anhand von zwei Kernbegriffen der Bibel zur Stellung der Frau verdeutlichen, die so manche emanzipierte junge Frau 'rot' sehen lassen und in Opposition treiben, bevor sie sich überhaupt Zeit genommen hat, die Bedeutung dieser Begriffe im Zusammenhang der Bibel zu erfassen: *„Ich will ihm **eine Gehilfin** machen, die um ihn / ihm ein Gegenüber sei".* (1. Mose 2, 18) *„Die Frau **ordne sich ihrem Mann unter** in allen Dingen".* (Epheser 5, 22.24)

Was ist mit „Gehilfin sein" und „Unterordnung der Frau" gemeint?

Die Frau - gleichwertiges, aber nicht gleichartiges Gegenüber des Mannes

1. Keine Minderwertigkeit der Frau!



Denn nach 1. Mose 1, 27 ff sind beide, Mann und Frau, nach dem Ebenbild Gottes erschaffen. Eine höhere Wertigkeit ist gar nicht denkbar! Beide erhalten den Segen Gottes. Beiden gibt Er den Kulturauftrag: Schulter an Schulter sollen sie über alles Geschaffene herrschen und es bewahren.

Auch die monogame Eheordnung unterstreicht die Gleichwertigkeit der Geschlechter: *„Ein Mann wird seiner Frau anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein."* (1. Mose 2, 24) Eins zu Eins! Nicht ein Mann zu vier und mehr Frauen wie z.B. in anderen Religionen.

2. Gleichwertigkeit, nicht Gleichartigkeit

Gott hat eben nicht zwei Männer erschaffen, auch nicht zwei Frauen, sondern Mann und Frau, damit sie sich in ihrer Verschiedenartigkeit gegenseitig ergänzen, z. B.

- der Mann baut das Haus
- der Mann steuert das Boot
- die Frau macht es zu einem Heim
- die Frau sorgt für das Wohl der Passagiere
- die Intuität der Frau inspiriert den Mann
- seine Logik erforscht die Ausführung der Idee ...

3. 'Königliche Gehilfin'

Gehilfin-Sein der Frau und Haupt-Sein des Mannes sind den Geschlechtern wesensgemäß und **nicht** Unterdrückungsstrukturen. Denn das 'Haupt-Sein' des Mannes wird nach der Schrift (Epheser 5, 24) an das Vorbild Christi gebunden, der *„gekommen ist, zu dienen und nicht, sich dienen zu lassen"* (Markus 10, 45 ff). Und das 'Gehilfin-Sein' der Frau degradiert sie nicht zur 'Dienstmagd', sondern bezeichnet in besonderer Weise ihre Gottesebenbildlichkeit. Denn das zugrundeliegende hebräische Wort *'ezer'* (vgl. *Ebenezer - bis hierher hat Gott geholfen*) weist hin auf den, der als 'König und Helfer' sich offenbart (Sacharja 9, 9). Als nach einem Vortrag zu diesem Thema allen Frauen ein kleines Krönlein überreicht wurde, entsprach das zutiefst dem Sinn: Königliche Gehilfin sein ist nichts Entehrendes!

4. Unterordnung der Frau

Sie gilt nur in der Ehe, ihrem eigenen Mann, **nicht** allgemein in der Gesellschaft. Und auch von ihrem Mann kann diese Unterordnung nicht erzwungen werden. Sein Vorbild, Christus, hat nie auf den Gehorsam der Gemeinde gepocht. Er hat ihr Vertrauen durch Seine Liebe und Lebenshingabe errungen. Unterordnung der Frau unter ihren Mann entfaltet ihre wohltuende Kraft nur, wo sie freiwillig geschenkt wird, als Liebesgabe der Frau an ihren Mann.

- Unterordnung der Frau unter ihren Mann bedeutet **nicht**, daß sie keine eigene Meinung haben darf! Sie hat sie! Denn sie ist ein eigener Mensch, eine selbständige Person, und soll es sein.
- Unterordnung bedeutet auch **nicht**, daß sie ihre Meinung nicht zum Ausdruck bringen darf. Neben dem weisen Hinweis in 1. Petrus 3, 1-6 (daß sie ihren ungläubigen oder dem Wort Gottes nicht gehorchenden Mann ohne Worte gewinnen soll) steht in Sprüche 31, 26: *„Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und gütige Weisung ist auf ihrer Zunge."* Eine weise und gütige Ratgeberin ihres Mannes! Weisheit und Güte aber haben ihre Wurzeln im Leben aus Gott.
- Unterordnung bedeutet **nicht**, daß eine Frau auf den Willen ihres Mannes hin Gottes Gebot übertreten darf. In diesem Fall gilt: *„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen."*

Auswirkungen der Unterordnung einer Frau unter ihren Mann

Im Grunde können wir den Segen der Unterordnung nur durch Offenbarung richtig begreifen, denn es geht hier um eine geistliche Wahrheit. Und dabei verhält es sich ebenso wie bei anderen geistlichen Wahrheiten: Ich glaube dem Wort Gottes und gehorche ihm vertrauensvoll, - **und dann erkenne ich,** was Gott gemeint hat. Wenn wir von Herzen Jesus folgen, werden wir an Seinem Vorbild lernen: Er entäußerte sich all Seiner Herrlichkeit, erniedrigte sich in Knechtsgestalt, wusch Seinen Jüngern die Füße, ertrug den Judaskuß, ja, Hohn und Spott und Schläge - und verlor doch nie Seine Hoheit! Mir wurde von empörten Frauen schon entgegnet: „Ich bin doch kein Fußabtreter!" „Ich bin doch auch wer!" „Wo ist denn die Grenze der Unterordnung ?!" „Nein, ich will gleichberechtigte Partnerschaft!"

Freiwillige Unterordnung - aus Vertrauen und Gehorsam gegenüber der übergeordneten Wahrheit des Wortes Gottes und als Liebesgabe für den eigenen Mann - bahnt den Weg zu echter Partnerschaft, ohne das Gerangel um das Steuer des Ehewagens, das oft genug am Baum endet.

Es macht Freude, sich unterzuordnen

Das Schönste, das ich je zu diesem Thema gehört habe, kam aus dem Mund einer jungen indonesischen Frau, einer sehr klugen Frau, die an der Universität lehrt und die durch viel Auf und Ab in ihrer jungen Ehe gegangen war. Sie sagte: „Ich habe gelernt, welche Freude es macht, mich meinem Mann unterzuordnen." Worauf ich ihr entgegnete: „Ich habe das gleich an deinem Mann gesehen, daran, wie entspannt er das 'Haupt' sein kann, wie entspannt er in seiner Familie die Verantwortung wahrnimmt." Das Wort am Ende des Epheserbriefs, Kapitel 5, ist ja sehr scharf (Vers 33): *„Darum auch ihr, ein jeglicher habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber fürchte den Mann."* Ich muß sagen, daß ich an diesem Wort lange herumbuchstabiert habe. In anderen Übersetzungen steht: *„Sie ehre den Mann."* Es geht hier wirklich um Ehrfurcht gegenüber dem Mann, Ehrfurcht gegenüber dem Auftrag und der Aufgabe, der Position, die Gott ihm gegeben hat. Es geht hier um die Ehrfurcht, die sich letztlich auf Gott bezieht, der diese Ordnung zu unserem Heil bestimmt hat. Wenn wir ihr folgen, erfahren wir, daß es nicht um ein Geknechtet- oder Beherrschtwerden geht, auch nicht um ein Sich-Ducken,



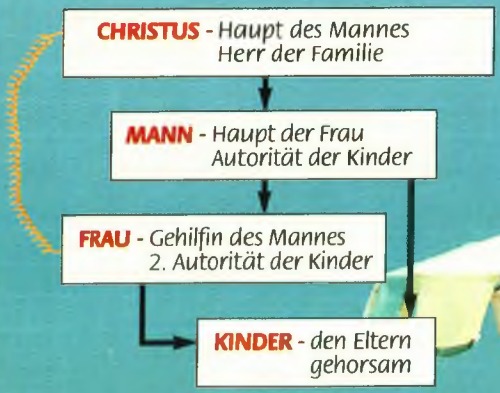
sondern immer um eine Schutzordnung Gottes, „den Schirm des Schutzes Gottes", wobei Gott selbst in Christus den obersten Schirm darstellt, der auch den Mann in seiner schweren Verantwortung als Haupt birgt.

Der Mann wiederum schützt seine Frau, so daß die Frau in Geborgenheit sich der Kinder und anderer Aufgaben annehmen kann. Sind Gottes Gebote hart? Wir sehen darin eine Offenbarung der Leben spendenden und Leben bergenden Ordnungen Gottes.

Der Schirm des Schutzes Gottes

Was haben wir für ein schreckliches Mißtrauen Gott gegenüber in unseren Herzen, wo doch alle Gebote Gottes so vollkommen zu unserem Heil dienen! Sie sollen uns davor bewahren, daß wir vom rechten Weg, den Er uns bereitet hat, rechts oder links in Abgründe abkommen. Das gläubige Hineingehen in diese Unterordnung, die Gott gebietet, erschließt ein Geheimnis: **1.** daß dieser Platz **ein Ort des Schutzes und der Freude ist.** Ich bin dankbar, daß ich mich unter dem Schirm meines Mannes weiß, wenn ich meine Kinder erziehen muß. Ich weiß, mein Mann steht hinter mir. Er wird das, was ich in der Erziehung tue, verstärken, schützen und vertiefen.

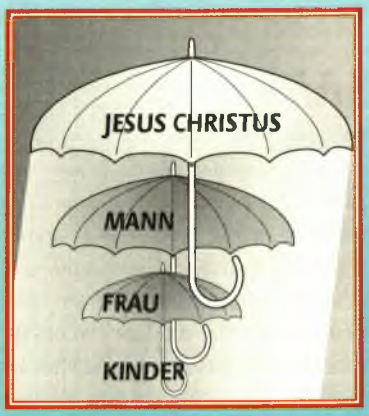
Gottes Ordnung für die Familie



Gottes Ordnungen geben Geborgenheit und Schutz

2. Es heißt aber auch, **daß ich respektiere, daß ich Gehilfin des Mannes bin** und nur die zweite Autorität über den Kindern. Daß die erste Autorität bei meinem Mann liegt, der als Haupt der Familie von seinem Haupt (Christus) her die Wegweisung und die Ordnung erhält. Daß ich im Sinne meines Mannes erziehe, daß da kein Widerspruch und kein Hintenherum-Handeln sein kann.

Es ist ein Ort der Geborgenheit und ein Ort der Vollmacht. Es ist auch der Ort, wo ich in Vollmacht beten kann.



Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen ... mit seinen Schwingen deckt er dich, und du findest Zuflucht unter seinen Flügeln

Psalm 91, 1+4

Und wenn der Mann den Weg des Glaubens nicht mitgeht?

Wird dann Unterordnung nicht zu einem solchen Risiko, daß die Verpflichtung dazu in diesem Fall aufgehoben werden müßte? Das Erstaunliche ist, daß 1. Petrus 3, 1-6 gerade diese Frage anders beantwortet: Gerade in dieser Situation soll die Frau mit williger und glaubensvoller Unterordnung ihren Mann ohne Worte gewinnen - indem sie *„ihre Hoffnung auf Gott setzt"* und *„sich nicht fürchtet"*. Ist es nicht nachdenkenswert, wie es kommt, daß in unseren Kirchen und Gemeinden so viele Frauen zu finden sind - ohne ihre Männer? Könnte es auch daran liegen, daß Frauen dieses Wort in seiner Tragweite nicht bewußt wurde, daß sie - in bester Absicht! - ihre Männer mit Worten, oft vielen Worten! zu gewinnen suchten und sich dabei unbewußt über ihren Mann stellten, der instinktiv den Rückzug antrat? Denn nur Gott ist sein Haupt. Und Gott behält sich vor, den Mann zu leiten, auch ihn zu bekehren.

Das goldene Telefon der Frau

Eine Frau, die sich Gottes Ordnung beugt, hat ein goldenes Telefon zum 'Chef' ihres Mannes. Es ist mir viel wert zu wissen, daß ich dort jederzeit anrufen kann. Das ist viel besser, als meine Meinung und Ansicht meinem Mann gegenüber durchzudrücken. Es ist viel besser, wenn ich das Gott überlasse. Es ist viel besser, daß ich das 'Anpredigen', Drängen, Ziehen und Nörgeln aufgebe. Ich darf zu Gott sagen: „Du bist sein Haupt. Mache Du es ihm klar." Meine Aufgabe ist, meinen Mann durch meinen Wandel zu ehren. Und das ohne viele Worte, mit Hingabe und in der Bereitschaft, ihm zu folgen.







Wer hat das Sagen?

In den meisten jungen Ehen finden Rivalitätskämpfe statt: Wer hat das Sagen? Wessen Meinung gilt? - Und in dieser ersten Zeit werden Weichen gestellt. Eine Frau, die sich selbst behaupten will, kann es ihrem Mann unmöglich machen, in seine Aufgabe als Haupt der Familie hineinzuwachsen. Das führt oft dazu, daß der Mann sich zurückzieht und lieber Selbstbestätigung im Beruf und in Ehrenämtern sucht. Später hört man dann die Frau klagen: „Mein Mann kümmert sich überhaupt nicht um die Erziehung unserer Kinder! Alle Entscheidungen muß ich allein treffen! Mein Mann hat abgedankt!" Nur wenn wir bereit sind, uns seinen Entscheidungen liebend unterzuordnen, geben wir unserem Mann die Chance, in seine Verantwortung als Haupt hineinzuwachsen. Dann kann er, ohne den Rücken zur Wand, in Ruhe verantwortliche Entscheidungen treffen.



Reden zur rechten Zeit

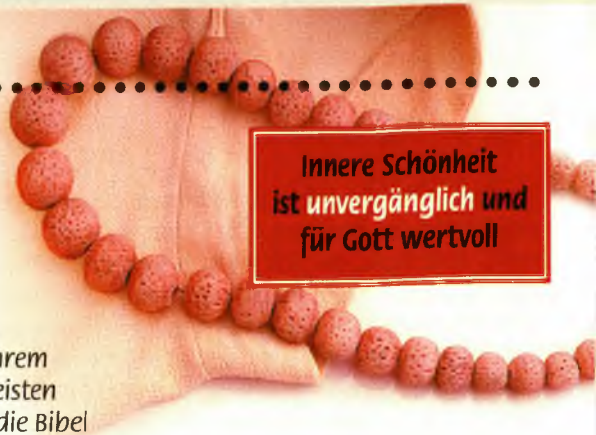
Es gibt eine natürliche Gabe der Frau, die - ungeheiligt! - das Gleichgewicht in der Ehe erschüttern kann: ihre Intuition.

Ein alter, erfahrener Ehemann und Eheberater sagte in einem Eheseminar warnend: „Ihr Frauen müßt damit rechnen, daß der Mann ein angeborenes Minderwertigkeitsgefühl hat wegen dieser Gabe der weiblichen Intuition (= innerer, vom Empfinden gelenkter Vorausblick). Er ist immer wieder in seiner Selbstgewißheit erschüttert, wenn er mitbekommt, daß seine Frau schon längst weiß, was er gerade mühevoll durchdacht hat." - Das macht es ja gerade in jungen Ehen so schwierig! Wenn wir Frauen nicht lernen, uns zurückzuhalten und den Mann Haupt sein und führen zu lassen, verunsichern wir ihn.

Ein Mann sagte in einem Eheseminar: was er am tiefsten fürchte, sei die Verachtung seiner Frau! Wir haben schon viel Ehenot gesehen, die letztlich daher rührte, daß Frauen aufgrund ihrer schnellen Intuition die Führung ergriffen.

Es steht ein tiefer Sinn hinter Epheser 5, 33: daß die Frau ihren Mann fürchte. Auch braucht Intuition die Prüfung durch die rationale Art des Mannes. Wenn wir unsere Gaben in Gottes Ordnung ausüben, dann kommen auch allmählich Harmonie und Friede in die Ehe hinein. Und das ist die beste Voraussetzung zu guter Elternschaft.

Der verborgene Schmuck der Frau



Eine junge Frau erzählte mir, in einem Kreis christlicher Frauen hätten alle das Empfinden ausgedrückt, was ihnen in ihrem Frau- und Muttersein am meisten fehle, sei Sanftheit oder wie die Bibel es ausdrückt: *„... der sanfte und stille Geist"* (1. Petrus 3, 4).

Wie soll auch Sanftheit sich entfalten, wenn eine Frau immer wieder versucht, das Steuer zu übernehmen?! Sanftheit kann nur gedeihen, wo Frauen *„ihre Hoffnung auf Gott setzen"* (1. Petrus 3, 5), also das goldene Telefon zum Chef ihres Mannes zu gebrauchen wissen, und wo sie deshalb wagen, sich ihrem Mann ohne Furcht unterzuordnen. Wo sie ihre Bestimmung annehmen: Gott hat mich geschaffen, um Gehilfin meines Mannes zu sein, und das will ich von Herzen sein.

Bei alldem darf nicht vergessen werden, daß eine Ehefrau sich für ihren Mann nett kleidet und auf ein gepflegtes Äußeres Wert legt. Eine Frau, die sich vernachlässigt, macht es ihrem Mann schwerer, sie liebzuhaben.

„Ich werde ihm eine Gehilfin machen"



Hier steht der Mann als Verantwortlicher in der Mitte des Kreises. Das ist seine Position vor Gott, und ich als Ehefrau bin – nach Gottes Willen – seine Gehilfin. Alle meine Aktivitäten und Aufgaben habe ich im Blick auf seine Verantwortung vor Gott auszuführen. Manch einer Hausfrau ist ihr Heim wichtiger als ihr Mann. Sie wendet so viel an die Ordnung und an die Schönheit ihres Heimes, daß für den Mann keine Zeit mehr bleibt oder nur eine abgekämpfte, müde Ehefrau am Abend. Selbst die Kinder dürfen sich nicht zwischen Vater und Mutter drängen. Eine Mutter dient den Interessen ihrer Kinder weit besser, wenn sie in erster Linie Gehilfin ihres Mannes ist. Auch die Schwiegereltern/Eltern dürfen nicht zwischen Mann und Frau treten.

Volkhard Scheuneman:

Ehren und lieben - einander zum Mann- und Frausein helfen

Die schönste Gabe einer Frau an ihren Mann ist ihr Vertrauen zu ihm. Hilfreich und ermutigend ist diese Geste, dieses Wort: „Ich vertraue dir." Der Mann braucht das, weil er mehr als die Frau im Wagnis lebt, weil er immer wieder etwas tun muß, von dem er noch nicht das Ende absehen kann. Deshalb ist das Stärken des Vertrauens, des Selbstvertrauens, die Aufgabe der Frau. Es ist eine ihrer schönsten Aufgaben in der Ehe. Und weil die Entscheidungen für Beruf, für Familie und für viele Dinge so schwerwiegend sind, verlangt der Mann geradezu nach dem Rat seiner Frau. Aber die Frau sollte ihn nicht dogmatisch oder bestimmend geben. Diese Aufgabe hat Gott ihr nicht zugedacht. Die Linien kommen von Gott. Aber sie erinnert daran: *„Sie gibt gütigen Rat"* (Sprüche 31, 26), sie erkennt dabei die Verantwortung ihres Mannes an. Wenn dieses Vertrauen nicht da ist, verbunden mit der Bereitschaft, sich unterzuordnen, muß der Mann ausweichen in Verhärtung, in Selbstbestätigung, in all die Übermalungen von Mannsein, die ihn unecht machen.

Gott hat der Frau den Schlüssel gegeben, um ihren Ehemann zu einem gelösten Mann zu machen. Der Mann braucht den Rückhalt bei seiner Frau, die Bestätigung und das Lob, die Anerkennung. Er braucht auch die Korrektur. Jemand erwähnte einmal: „Ich habe meiner Frau gesagt: Wenn dir etwas an meiner Predigt nicht gefallen hat, sage es mir bitte nicht sofort, sondern erst nachmittags beim Kaffeetrinken." Denn nach der Predigt - es ist Kampf gewesen! - ist der Mann verwundbar. Er kommt nach Hause, und die Frau, statt zu ermuntern, kritisiert! Stärken Sie Ihren Mann durch ein gutes Essen, aber noch mehr durch ein hilfreiches Wort! Machen Sie ihm Mut. Sie haben den Schlüssel, ihn zu zerstören oder aufzubauen. Ein Mann, der diese Annahme von seiner Frau nicht empfängt, kann innerlich verkrüppeln. Diese Geheimnisse hat Gott in die Ehe gelegt.



Meinungsverschiedenheiten

Frau und Mann sind verschieden. Und diese Verschiedenartigkeit muß man erlernen, schätzen und annehmen. Meinungsverschiedenheiten sind in der Ehe etwas Natürliches. Und es kann auch gut sein, daß man einmal nicht zu einem gemeinsamen Schluß kommt und dennoch Entscheidungen getroffen werden müssen. Wie dankbar ist da ein Mann, wenn die Frau sagt: „Ich habe dir meine Meinung gesagt, du weißt, ich bin anderer Meinung, aber ich stehe zu dir, auch wenn du nach deiner Meinung handelst." Das macht einen Mann niemals hart. Im Gegenteil: Er wird im Gebet Gott fragen: „Denke ich richtig? Und dann ist die Haltung der Frau ganz wichtig, ihren Mann nicht zu bedrängen, sondern zu respektieren: „Er hat eine andere Meinung." Und der Mann respektiert die Frau: „Ich habe deine Meinung vernommen, kann es aber nicht so sehen." Es ist immer besser, keine schnellen Entscheidungen zu treffen, sondern sich Zeit zu gönnen. Es kann auch hilfreich sein, bei einem Dritten Rat zu holen.



Gegenseitiges Vertrauen macht eine Ehe stark

Vertrauen beflügelt

So wird der Mann in seiner Verantwortung gestärkt. Das macht ihn nicht zum Tyrannen. Ein Mann, der wirklich vor Gott Mann ist, wird nicht tyrannisieren. Denn Tyrannisieren ist ein Abreagieren von Komplexen. Ein Mann, den die Frau durch ihr Vertrauen in seinem Mannsein bestärkt, hat Mut, Neues anzupacken und das Familienschiff zu steuern. Er wird das Steuerrad nicht dem Wind überlassen, sondern seine Familie steuern, den Kompaß - das Wort Gottes - beachten und nach oben schauen, um Weisung vom Herrn zu holen.

Es hat mich in unserer Verlobungszeit ungeheuer gestärkt, daß meine Frau Vertrauen zu mir hat-



te, auch in dem Grad der Zärtlichkeit. Und wenn wir einmal der Grenze zu nahe kamen, konnten wir beide es zusammen vor Gott bereinigen. Aber sie hat das Vertrauen nicht zurückgezogen. Das stärkt einen Mann. Er will dieses Vertrauen auch nicht mißbrauchen.

Als wir einmal daheim ein Familiengespräch führten und meine Frau fragte: „Was gefällt euch an eurem Vater und an eurer Mutter?" da sagte einer unserer Söhne: „Daß Vater mir so viel Vertrauen schenkt und so viel Zutrauen zu mir hat." Was macht es schon, wenn der Junge tatsächlich einmal eine Schramme ins Auto fährt? Was ist schon Blech im Vergleich zum Wert seines Herzens? Lassen Sie ruhig einen Kratzer zu, aber verkratzen Sie nicht die Seele Ihres Kindes. Zerstören Sie nicht das Vertrauensverhältnis zu Ihrem Kind. Es geht dabei mehr kaputt als wir denken. Deswegen will Gott auch keine Scheidung. Denn die Kinder hängen an ihren Eltern und möchten, daß die Eltern zuammenbleiben. Sonst geht in den Kindern etwas zu Bruch: Vertrauen, Zutrauen, Fähigkeit zu leben, das Leben zu meistern. Liebe Frauen, braucht all das, was ihr mehr habt als wir Männer, nicht, um zu dominieren, sondern um eure Männer durch Vertrauen zu Männern zu machen. Das gilt auch in umgekehrter Weise für uns Männer. Natürlich, ohne die Hilfe Jesu können wir das nicht. Ohne Ihn kann letztlich keiner Mann und Frau nach dem Bilde Gottes werden. Hier begegnet uns wieder der Ruf zur Umkehr.

Männer tragen große Verantwortung für ihre Frauen



Hauptsein verpflichtet

Die entscheidenden Worte für den Mann im Verhältnis zu seiner Frau finden wir in Epheser 5, 25 -26: Ich übersetze sinngemäß: *„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat. Er hat sich bis zur Lebenshingabe für sie eingesetzt, um sie zu heiligen, zu reinigen und schön zu machen, von Lichtglanz erfüllt."* Wenn die Bibel vom Hauptsein des Mannes spricht (Epheser 5, 23), nimmt sie ihn in die Verantwortungspflicht. Er soll vor Christus, seinem Haupt (1. Korinther 11, 3) und dem Haupt der Gemeinde (Epheser 5, 23), verantwortlich leben und Rechenschaft geben. Das Hauptsein des Mannes ist also im Hauptsein von Christus über ihm verankert: *„Ich lasse euch aber wissen, daß Christus das Haupt eines jeden*

Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi" (1. Korinther 11, 3). Diese Position hat der Mann sich nicht gesucht. Sie wurde ihm von Gott als Aufgabe gegeben, an der er wächst und durch die er zu sich selbst findet. Ein Mann kann letztlich erst Anerkennung und Achtung erwarten, wenn er selbst Christus als sein Haupt anerkennt und achtet. So bleibt er vor Willkür bewahrt und empfängt Autorität. Jesus hat das Hauptsein als Dienstbereitschaft interpretiert und vorgelebt und damit der Furcht und dem Mißbrauch gewehrt (vgl. Markus 10, 42-45!).

Die Verantwortungsbereitschaft des Mannes - also sein Hauptsein - zeigt sich in der Liebe zu seiner Frau, für die er sich einsetzt, sie heiligt, reinigt und schön macht.



Lieben wie Christus

Die Liebe des Mannes zur Frau hat ihren Ausrichtungs- und Ausgangspunkt in der Liebe des Christus zur Gemeinde. Das klingt sehr anspruchsvoll, ist aber keine Überforderung, weil Christus lebt und da ist, weil der Fordernde fördert. Wenn die Liebesgabe der Frau an den Mann in ihrem Vertrauen zu ihm besteht (zu dem, was Christus aus ihm machen kann), so besteht die Liebesgabe des Mannes an seine Frau in seiner stetigen Wertschätzung (weil Jesus an ihr wirkt und sie entfaltet). Diese Wertschätzung will in Gedanken, Worten und Taten ihren Ausdruck finden.

Liebe ist ein Entschluß

In den zitierten Versen aus Epheser 5 wird veranschaulicht, was Lieben heißt. Liebe ist ein Akt des Willens; wir hören es nicht gern, aber das Zitat beginnt mit einer Befehlsform: *„Ihr Männer, liebet eure Frauen!"* Liebe ist nicht nur ein Gefühl, das man erleben kann, sondern Liebe ist auch ein Entschluß, den man ausführen muß. Und über dem Ausführen keimt und wächst die Liebe. Wie häufig wird in der Bibel unser Wille angesprochen: *„Du sollst lieben"*. Das mutet Gott uns zu. Der Wille soll das Gefühl lenken. Wenn wir wollen, kommt das Gefühl nach. Lassen wir uns dagegen vom Gefühl lähmen, bleibt der Wille hängen und wird schwach. Gott läßt dem Mann keine Verweichlichung zu. „Ich will Dich lieben, meine Stärke" heißt es in dem bekannten Kirchenlied.

Liebe setzt sich ein

Ein Mann, der seine Frau liebt, setzt sich für sie ein. Wir Männer bestimmen den Pegel der Liebe in unserer Familie. Das wird am Umgangston deutlich. Weil gewöhnlich die Frau mehr Zeit zu Hause verbringt als der Mann und den Kindern näher ist, ist es Aufgabe des Mannes, seine Frau zu schützen, auch vor den Unartigkeiten der Kinder. Wenn ein Kind gegen die Mutter frech wird, muß es wissen: Ich bekomme es mit dem Vater zu tun.

Ein Vater gab einmal seiner bereits 11jährigen Tochter, die zur Mutter ausfallend wurde, handgreiflich zu verstehen: „So sprichst du nicht zu meiner Frau". Da hat die Tochter gemerkt: Wenn ich die Mutter angreife, greife ich den Vater an, der Mutter als Frau schätzt und schützt. Die Frau muß sagen dürfen: „Was würde Vater dazu sagen?" Oder wenn es ganz schlimm wird: „Ich muß das Vater sagen!" Die Kinder müssen wissen, bei uns trägt Vater die letzte Verantwortung, selbst wenn er nicht da ist. Dieser einfache Hinweis auf den Vater stützt auch Ehen, die lange getrennt sein müssen, wo der Mann zur See fährt oder einem Beruf nachgeht, der ihn lange von zu Hause fort sein läßt. Der Vater ist gegenwärtig, wenn die Frau sagt: „Was würde Vater dazu sagen?" Und dafür müssen wir schon etwas investiert haben.

Liebe gewährt Schutz

„Heiligen" heißt wörtlich: aussondern, für Gott in Beschlag nehmen und von Ihm schützen lassen. Heiligen ist im Deutschen nicht zu trennen von Heil, heilen, heil-erhalten. Eine Frau lebt und denkt vielschichtig. Deswegen steht sie in Gefahr, sich im Vielerlei zu verlieren. Hier soll der Mann der Frau beistehen, er soll aussortieren und bündeln helfen, was die Frau an Schau und Information beiträgt. Er soll aber auch ernst nehmen, was der Frau wichtig ist. Die Frau ist im allgemeinen sensibler und damit größeren Gefühlsschwankungen ausgesetzt. Sie ist anfälliger für die Hochs und Tiefs des Lebens - das macht das Leben ja interessant! - und ist dankbar für das stabilisierende Element des Mannes. Daneben soll der Mann seiner Frau gegen falsche Intuition oder Inspiration beistehen. Gerade weil die Frau weitflächiger veranlagt ist, hat sie es schwerer, sich zu schützen. Wir kennen den Trauer- und Sorgengeist, dem es energisch zu widerstehen gilt: „Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister Jesus tritt herein!" Der Mann muß manchmal sagen: „Das siehst du zu schwarz. Selbst wenn du Recht haben solltest, wird der Brei nicht so heiß gegessen, wie er gekocht wird." Oder der Mann sagt: „Das wollen wir jetzt Jesus sagen". Heiligen heißt, ein Problem Jesus und Seinem Schutz unterstellen.
So ergänzen sich Mann und Frau in einem höheren Auftrag.



Liebe kann zuhören

Viele Ehen leiden darunter, daß Frauen ihre Not nicht aussprechen können, daß sie nicht ernstgenommen werden, daß ihre Männer ihnen nicht zuhören und sie so Hilfe außerhalb der Ehe suchen und in Gefahr stehen, zweifelhaften Angeboten zu vertrauen. Der Gefühlsbereich der Frau bedarf der täglichen Reinigung. Diese Reinigung erfolgt durch das Gespräch.

So hat es Jesus gemacht. Er hat die Gemeinde gereinigt *„durch das Wasserbad im Wort"* (Eph. 5, 26). Jedes Gespräch darf ein 'Wort-Bad' sein, das die Gefühle reinigt und die Probleme klärt. Eine Frau verlangt nach diesem 'Wortbad', sonst stauen sich Gefühle auf, bedrücken und stiften Verwirrung, und sie wird unglücklich. Zum Gespräch benötigen wir Zeit, die wir nicht dem Fernseher überlassen wollen. Wir müssen uns aussprechen, besonders wenn Ehepartner lange voneinander getrennt waren und jeder dem andern am Erleben Anteil geben möchte. Häufig wird durch das Aussprechen schon vieles klar; wir sehen die Dinge und Dimensionen schärfer, wenn wir sie vor uns und nicht nur in uns betrachten. Da muß der andere manchmal nur dasein und zuhören. Nicht selten fragen wir uns schon beim Reden: „Wie hab' ich mich nur so verwirren lassen? Die Sache ist ja gar nicht so ausweglos!" Vor allem, wenn der Blickpunkt des andern, ja, mehr noch: der Blickpunkt des göttlichen Wortes der Bibel eingebracht wird!

Wahrlich! Das Wort reinigt. Es ist ein erquickendes Bad für die Seele. So führt uns das Gespräch miteinander ins Gespräch vor Gott und zu Gott - zum Gebet. Im Gebet bekommen wir Hilfe, selbst wenn sich unser Gespräch festgefahren hat, wenn wir nicht mehr miteinander reden können, ohne Mißverständnisse zu schaffen. Im vernehmlichen Aufschrei zu Gott verstehen wir die tiefsten Beweggründe des andern.

Liebe macht schön

Ein Mann hat die Aufgabe, seine Frau schön zu machen. So hat sich Jesus um Seine Gemeinde gemüht, um sie *„herrlich erscheinen zu lassen, ohne Flecken und Falten"* (Epheser 5, 27). Wenn eine Frau weiß, mein Mann schätzt mich, er steht zu mir, er setzt sich für mich ein, wenn eine Frau sich aussprechen darf, um die Unstimmigkeiten, *„die Flecken"* aus ihrer Seele zu entfernen, dann wird sie schön. Wenn wir Männer das nur begriffen! Aufmerksamkeit-schenken und Dankbarkeit-bezeugen beflügelt eine Frau und läßt sie den Haushalt „mit links" führen, besonders wenn der Mann mit anpackt. Lob und Wertschätzung für den Einsatz der Frau setzen Kräfte frei, daß der Mann nur staunt. Gewöhnlich erledigt ein Mann eine Sache nach der anderen. Eine Frau kann fünf, sechs Dinge zur gleichen Zeit tun. Ein Mann würde konfus werden. Eine Frau aber, wenn sie eingestimmt ist, kann es und muß es auch können. Im Haus läßt sich die Arbeit nicht so einrichten wie im Büro. Hundert kleine Dinge stürmen auf sie ein, besonders wenn die Kinder klein sind. Eine Frau ist dem gewachsen, wenn die Wertschätzung des Mannes hinter ihr steht. Diese Wertschätzung muß Gestalt gewinnen.



Liebe will hörbar, sichtbar und fühlbar werden.

Nur ein Gänseblümchen jeden Tag

Es gibt einen englischen Song: „Give me a daisy a day, dear!" Ein Gänseblümchen pro Tag ist genug, Liebling! Es muß kein teurer Blumenstrauß sein! Die kleinen Aufmerksamkeiten zählen: Das Versorgen des Mülleimers, das Aufträumen des Zimmers, ein liebevolles Wort, ein bewundernder Blick. Liebe will Gestalt gewinnen in den Kleinigkeiten des Alltags. Deswegen das Gänseblümchen der Anerkennung, der Händedruck, eine Umarmung, ein Kuß: unsere Frauen brauchen nicht viel, aber sie brauchen uns ganz mit dem Wenigen, das wir geben können. Sie brauchen die Gewißheit unserer Liebe, die im Alltag greifbar wird.

Schönheit - ein Abglanz Gottes

Wenn die Frau über den Schlüssel verfügt, ihren Mann gelöst und entspannt zu machen, so der Mann über den Schlüssel, seine Frau schön zu machen. Nun spricht die Bibel auch von einer inneren Schönheit. Mit dem Älterwerden lassen sich Falten nicht verbergen. Um so mehr ist das Pflegen der inneren Schönheit die Aufgabe des Mannes, die Ausgeglichenheit der Frau zu wahren und sie zum Frieden und zu dem *„stillen und sanften Geist"* finden zu lassen, womit die Bibel die innere Schönheit umschreibt (1. Petrus 3, 4). Der innere Mensch des Herzens ist wohl verborgen, doch läßt er sich nicht verborgen halten. Die innere Schönheit läßt den Menschen von innen erglühen. Dieses innere Leuchten ist das Geheimnis der Menschen, die Gott gefunden haben, der *„die Ewigkeit in ihr Herz gelegt hat"* (vgl. Prediger 3, 1). So werden Abwehrstoffe gegen die Versuchung zur Untreue und zum Ehebruch entwickelt. Ein Mann kann es gar nicht besser haben als bei seiner Frau, wie auch die Frau bei ihm.

Es erstaunt, daß Paulus in Epheser 5, 27 ein Wort für herrlich und schön gebraucht, das in der Bibel für Gottes Herrlichkeit und Lichtglanz verwendet wird (*'kabod'* im Alten Testament; *'doxa'* im Neuen Testament). Gott gibt uns Anteil an Seinem Lichtglanz. Er macht uns zu Menschen mit Ausstrahlung (Johannes 17, 22). Dieser Lichtglanz ist unser Schutz. Gott will den hellen Schein der Frau durch den Ehemann geben, wie es in 1. Korinther 11, 7 heißt: *„Der Mann ist Gottes Bild und Abglanz, die Frau aber ist des Mannes Abglanz"*. Beide sind zur Ebenbildlichkeit Gottes erschaffen. Aber den Glanz will Gott der Frau über den Mann geben. Der Mann hingegen kann seiner Frau nur die Schönheit und Herrlichkeit geben, die er selbst von Gott empfangen hat, den Glanz, der auf ihm ruht als Zeichen des göttlichen Wohlgefallens. Dieser Glanz befähigt ihn zu jener göttlichen Liebe, von der M. Luther sagt: „Gott liebt nicht das Liebenswerte, er schafft das Liebenswerte." Der Abglanz der göttlichen Liebe wird sich auf dem Antlitz der Frau widerspiegeln. Eine solche Frau nennt die Bibel „ihres Mannes Krone" (Sprüche 12, 4). Sie ist das Wertvollste, das Hervorstechendste an ihrem Mann. Sie ist die Würde des Mannes. Sie gibt ihm die Würde, Mann zu sein.

So sind Mann und Frau einander anvertraut und zu gegenseitigen Gehilfen und Wächtern gesetzt. Sie empfangen den anderen als anvertrautes Gut. Ihr Aufeinander-Bezogensein umschreibt die Bibel mit den Worten: *„Der Mann soll seine Frau lieben, die Frau soll ihren Mann ehren"* (Epheser 5, 33). Dadurch machen sie einander zur Frau und zum Mann.

Volkhard Scheunemann

Vom rechten Vatersein

Das Vaterbild Gottes

Leider hat sich in vielen Männerköpfen ein negatives, ein verzerrtes Vaterbild von Gott eingenistet - ein Kuckucksei, wie mancher allzuspät erkennt. Dabei vermittelt die Bibel ein ungemein anziehendes Bild von Gottes Vaterschaft. Als Vater ist Gott nicht der Fordernde, sondern der Beschenkende. Er verlangt nichts, was Er nicht ermöglicht. So hat es Augustin erfahren: „Gib, was Du forderst, und dann fordere, was Du willst!" Gott beschneidet uns nicht. Er will nicht, daß man Ihm aus Zwang dient. Er erzwingt unsere Liebe nicht. Wenn, dann bezwingt Er uns mit Seiner Liebe. Er läßt uns laufen - mit leidendem Herzen. Er erleidet unsere Rebellion, unsere Arroganz, unsere Aggressionen und Depressionen. Und Er hat einen Weg gefunden, der Ihm sehr teuer war, um uns von unserer Gottlosigkeit zu heilen (Hosea 14, 5). So ist Gott. Er gibt und vergibt. Er hat sich und Seinen Sohn nicht geschont (Römer 8, 32).

Wenn wir durch unsere Landschaften fahren, wer kann da auf den Gedanken kommen, daß Gott engherzig sei, Er, der solch unermeßliche Schönheit ausgestreut hat. Wenn am Schemel Seiner Füße schon solche Herrlichkeit und solcher Schein ist, „oh, was muß an Seinem Herzen erst für Glanz und Wonne sein!" Dennoch: Gott ist als Vater und Schöpfer in unseren Köpfen deformiert worden.



Gott als Vater – Er möchte, daß wir uns Seiner Liebe anvertrauen

Der Angriff auf Gott, den Schöpfer und Vater

Beides, Gottes Schöpfersein und Gottes Vatersein, bejahen wir in unserem Glaubensbekenntnis als die Grundlage unserer Existenz; und beides ist hart angegriffen worden durch die Evolutionstheorie und bestimmte psychologische Schulen. Die Evolutionstheorie behauptet, daß alles durch Zufall und Selbstorganisation entstanden sei – eine Annahme, die angesichts der

Komplexität einer angenommenen Urzelle und ohne eine Urinformation immer unwahrscheinlicher wird. Immerhin brauchte keiner mehr über den Schöpfer zu staunen und sich Ihm verantwortlich zu fühlen. Die Bibel unterstreicht in ihrem Schöpfungsbericht, daß Gott *„ein jedes nach seiner Art"* geschaffen hat. Gott gab jedem Lebewesen seinen Platz und seine Bestimmung. Wer Gott als Schöpfer aufgibt, verliert seine Bestimmung. Wäre am Ende des 19. Jahrhunderts die Mendelsche Lehre von der Entstehung der Arten schneller und nachdrücklicher verbreitet worden als die Darwinsche Theorie, welch Unheil hätte vermieden werden können! Statt dessen hat sich die Evolutionstheorie zu einer Art Bekenntnis gegen den Gott der Bibel entwickelt, von dem es heißt: *„Er hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand."* (Jeremia 10, 12).

Eine psychologische Richtung andererseits untergrub das Vatersein Gottes, indem sie Gott zum Über-Ich, zum bedrückenden Über-Ich des Menschen erklärte. Wieder wurde das Gottesbild vom Menschenbild bestimmt, obwohl es doch genau umgekehrt sein sollte.

Das verzerrte Vaterbild

Der Vater sollte der Führende sein, initiativ- und innovationsfreudig. Aus Angst vor falscher Autorität oder Autoritätsmißbrauch halten sich aber Väter zurück. Sie wagen nicht, sich ihrer Verantwortung zu stellen, weil ihre Väter oder sie selbst einmal einem falschen 'Führerbild' auf den Leim gegangen sind. Deshalb lähmt sie die Furcht vor dem Versagen.

Aus dieser Zurückhaltung resultiert der schweigende Vater, der Kinder und Familie mehr oder weniger sich selbst überläßt oder nach eigener Fasson selig oder unselig werden läßt, da er selbst keine überzeugende Fasson für sich und seine Familie gefunden hat - ganz zu schweigen davon, daß die Frage nach der Seligkeit niemals eine Fassonfrage gewesen ist und es auch nicht sein kann! Es ist bitter, die Sinnfrage des Lebens nicht beantworten zu können und kein erstrebenswertes Lebenskonzept weitergeben zu können. Und wenn dann eine unzufriedene Frau noch kritisiert, dann haben wir den entmutigten Vater. Es ist schmerzlich einzugestehen, wie unser Leben verarmt, weil wir wertvolle Lebensbezüge verlieren, wie sie in den familiären Beziehungen zum Ausdruck kommen. Was können Väter anders machen?



Helfen und fördern

M. Luther gibt dem 5. Gebot in seiner Auslegung eine positive Wendung, wenn er sagt: „Wir sollen unserem Nächsten helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten." Dazu gehören gewiß auch Seelennöte. Und unsere Nächsten sind zuerst einmal unsere Kinder. Von Kindesbeinen an sind sie von Furcht umgeben: die ersten Schritte, das Schlafen im Dunkeln, das Schwimmenlernen, der Schritt in den Klassenverband, in die Schule, in den Beruf – überall werden Mutproben gefordert, die das Kind nur besteht, wenn es von Vertrauen getragen ist. Dieses Urvertrauen im Kind zu fördern und die Leibes- und Seelennöte gemeinsam zu meistern ist eine schöne und fordernde Aufgabe für Eltern.

Söhne brauchen Väter

Fördern und Helfen heißt bei dem Sohn, Vertrauen in seine Gaben und Fähigkeiten zu pflanzen und seine Grenzen zu erkennen. Grenzen fordern uns heraus und wollen gemeistert sein. Wenn der Sohn zu schnell sagt: „Das schaffe ich nicht!" tritt der Vater an seine Seite und sagt: „Du schaffst es! Wir machen es gemeinsam!"

Grenzen wollen aber auch anerkannt sein, und wir sollen unseren Kindern helfen, mit und in ihren Grenzen zu leben. Grenzen stoßen an Gott. Von der Grenze hin zu Gott ist nur ein kleiner Schritt. Grenzerfahrungen verhelfen zum Glauben.

Der Sohn braucht vor allen Dingen das Lob, die Bestätigung und das Vertrauen seines Vaters. Bekommt er es nicht, wird er sich nichts zutrauen oder wird anfangen, sich selbst zu loben. Er überschätzt sich, weil die Eltern ihn zu wenig geschätzt haben und ihm zu wenig geholfen haben, sich richtig einzuschätzen. Wir nennen das Angeberei und Großspurigkeit. Es stößt ab und macht einsam.

Töchter brauchen Väter

Für die Tochter kann das Helfen und Fördern besonders darin bestehen, daß der Vater ihr hilft, ihren Leib zu akzeptieren. Viele Mädchen haben Not, sich in ihrer Figur anzunehmen. Das sind „Leibesnöte".



Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

Psalm 103, 13

Was kann es für eine Tochter bedeuten, wenn der Vater sie mit klaren Gründen ermutigt, ihren Leib zu bejahen! Dazu gehören Takt, ein gutes Maß von ausbalancierendem Humor und vor allem geistliche Überzeugungskraft.

Es gibt tieftraurige Töchter, die unter einer Traurigkeit leiden, deren Grund sie gar nicht erfassen. Einer der häufigsten Gründe ist, daß sie an ihrem Vater den Halt und die Geborgenheit vermißt haben. Jemand hat gesagt: „Der Vater ist der erste Mann im Erfahrungsbereich der Tochter." In seinem Verhältnis zur Mutter und in seinem väterlichen Verhalten zu ihr lernt die Tochter, wer ein Mann ist und wie er sein soll. In einem kleinen Nebensatz gibt die Bibel einen wichtigen Hinweis auf das Bedürfnis einer Tochter. Der arme Mann in 2. Samuel 12, 3 umhegte sein einziges Schaf und ließ es *„auf seinem Schoß schlafen wie eine Tochter"*. Töchter brauchen Nähe und Geborgenheit. Später als Frau soll sie einmal ihrem Mann Bestätigung und Rückhalt geben. Diese Aufgabe kann sie nur erfüllen, wenn sie zuvor zu einem Menschen geworden ist, der in sich ruht, weil sie die Geborgenheit bei ihrem Vater gefunden hat.

Väter sollten nicht spröde sein im Ausdruck ihrer Zuneigung zu ihren Töchtern. Gerade wenn Töchter ins Pubertätsalter kommen, brauchen sie die Nähe des Vaters und sein objektivierendes Wort. Sie werden gegen einen zweideutigen, jungen Mann bestehen können, wenn sie an der Seite ihres Vaters stehen. Nur Beistand schafft „gestandene" Mädchen. Viele Väter ziehen sich von ihren heranwachsenden Töchtern aus Angst zurück, das Verhältnis könne zu eng werden. Diese Furcht ist berechtigt, und mehr als ein Vater hat die Persönlichkeitssphäre und die Schamgrenze seiner heranwachsenden Tochter mißachtet. „Mein Vater war ein emotionales Schwein!" Dieser schockierende Satz einer jungen Erwachsenen beweist, daß ganz deutlich Grenzen in frevelhafter Weise überschritten wurden. Dennoch, die väterliche Aufgabe bleibt bestehen.



Gemeisterte Geschlechtlichkeit und eine bewußte Vatereinstellung wachen darüber, daß es immer ein väterliches Verhältnis bleibt. Das Korrektiv durch die Ehefrau und die Rückverankerung in Gottes Vatersein schaffen den fröhlichen und weiten Raum in der Familie und bewahren vor Grenzüberschreitungen. So gilt: *„Der Kinder Ehre sind ihre Väter"* (Sprüche 17, 6).

Und unser Versagen?

Alles Gesagte will uns Mut machen, aus der Rolle des schweigenden Vaters herauszutreten und die Aufgabe des sich mitteilenden Vaters wieder bewußt und fröhlich anzufassen. Um die Not unserer Lähmung und unseres Schweigens zu überwinden, fing Gott an, mit uns zu reden. Er tat es durch Seinen Sohn. Das Wort unseres himmlischen Vaters ist kein Scheltwort, sondern eine Person, Jesus Christus, der uns als Brüder bezeichnet. *„Er schämte sich nicht, uns Brüder zu nennen"*, lesen wir in Hebräer 2, 11. Jesus steht zu mir. Er vergibt und heilt die Schuld der Väter. Er erlöst von den Folgen einer verletzenden Vatererfahrung und deckt die Erinnerungen an die inneren Verwundungen zu. Er stiftet Frieden in der Familie. Denn *„er bekehrt das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne* (und Töchter) *zu ihren Vätern"* (Maleachi 3, 24). Er macht alles neu (Offenbarung 21, 5).

Gott vergibt auch die Schuld der Väter und heilt entstandene Verletzungen



Gerlinde Scheunemann

Verantwortungsbewußte Elternschaft

Als Christen können wir unsere Aufgaben an den Kindern mit Hoffnung und mit gutem Mut anfassen, nicht in Resignation und Furcht! Wir wissen, daß wir den stärksten Verbündeten auf unserer Seite haben: Gott selbst! Wir müssen nicht von vornherein die böse Welt und die schlimmen Einflüsse sehen, die auf unsere Kinder einstürmen. Gott kennt ja den Plan, den Er mit einem jeden Menschen von Anfang an hat. Und die Eltern sind Mitarbeiter Gottes zur Ausführung dieses Planes mit ihren Kindern. Sie sind als Eltern Ihm verantwortlich und auf Seine Weisung und Hilfe angewiesen, damit sie diese Verantwortung auch wahrnehmen können.

Im Buch der Richter (Kap. 13) wird uns gezeigt, wie sich ein Ehepaar auf die Verantwortung, ein Kind für Gott zu erziehen, vorbereitet. In allen Verheißungen der Bibel für die Kinder spielt der Wandel der Eltern eine ganz große Rolle. Sprüche 14, 26: *„Wer den Herrn fürchtet, hat eine sichere Festung, und auch seine Kinder werden beschirmt."* Warum haben wir Angst vor all dem um uns herum? Apostelgeschichte 16, 31: *„Glaube du an den Herrn Jesus, und du und dein Haus werden errettet."* Fassen wir doch Mut für unsere Kinder!

Mut zum Kinderbekommen und zum Kindererziehen

Der Befehl Gottes in 1. Mose 1, 28 ist für Christen bis heute nicht aufgehoben: *„Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch!"* Das gilt bis heute. Viele Erziehungsprobleme entstehen durch die gar nicht von Gott gewollte Situation, daß da nur ein Einzelkind ist, in das materiell alles hineingesteckt wird, das verwöhnt wird und unfähig ist, in Gemeinschaft zu leben, unfähig zu teilen, Opfer zu bringen, zu lieben



und die Krone von allem: das nicht mehr dankbar ist für alles, was es bekommt, sondern in ständiger Undankbarkeit lebt, weil es an das Empfangen und Fordern von Anfang an gewöhnt ist. In kinderreichen Familien ist Erziehung zur Lebenstüchtigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit viel leichter als da, wo „zum Wohl des Kindes" nur eins angenommen wird. Nein, das ist nicht zum Wohl des Kindes. Christliche Kindererziehung erfordert Eltern, die sich ganz bewußt als Mitarbeiter an Gottes Heilsplan verstehen, an Gottes Heilsplan für die Welt. Wir empfangen unsere Kinder, um Gottes Heilsplan in dieser Welt zu verwirklichen. Und weil wir darin Mitarbeiter Gottes sind, ist das wichtigste Erziehungsmittel das Gebet.

Gebet – das wichtigste Erziehungsmittel

Ich möchte zunächst über drei verschiedene Gebetsarten sprechen:



1. **Das dankbar empfangende Gebet**
2. **Das lösende Gebet**
3. **Das segnende Gebet**

1. Das dankbar empfangende Gebet

In diesem dankbar empfangenden Gebet geschieht die innere Ausrichtung auf Gottes Willen und die Korrektur unseres eigenen Willens, unserer eigenen Vorstellungen und Wünsche. So empfangen wir jedes Kind dankbar aus Gottes Hand im Vertrauen auf Seine Planung. Leben wir verantwortliche Elternschaft in der Ausrichtung darauf: wie viele Kinder möchtest Du uns anvertrauen? Oder ist die Frage der Empfängnisverhütung daran ausgerichtet, wie viele Kinder **wir** wollen?

Das Kind so annehmen, wie es ist

Es geht darum, daß wir das Kind annehmen, denn Gott schafft das Leben. Wenn wir unser intimes Zusammenkommen wirklich unter der Leitung Gottes erleben, dann dürfen wir auch das daraus entstehende Kind aus Seiner Hand nehmen: dankend annehmen, so wie es ist! Und da geht es wieder um die Korrektur unserer eigenen Wünsche: Gott zu glauben, Gott zu vertrauen, daß Er für Seinen vollkommenen Plan dieses Kind richtig gemacht hat. Da möchten wir gern einen klügeren Jungen oder einen sportlicheren, und dann geschehen so manche Verdrängungen. Wir sagen es nicht frei heraus, daß dieses Kind uns nicht paßt, aber innerlich zutiefst haben wir es doch nicht angenommen. Und wie nötig ist das!

Kinder leiden oft unter bestimmten Dingen, die sie als Mangel empfinden, sei es an ihrem Leib oder ihrer Begabung. Sie wünschen sich, anders zu sein, so wie eines der Geschwister ist. Und wie wird das noch vertieft und verschärft, wenn die Eltern bewußt oder unbewußt, ein Kind dem andern vorziehen. Wenn sie ein Kind, im Vertrauen auf Gottes Tun nicht wirklich angenommen haben: Wie leicht entsteht da Streit unter den Geschwistern, weil eines dem anderen etwas neidet, weil es sich nicht so schön, so geliebt findet.

Ich erschrecke jedesmal, wenn Eltern mir ihre Kinder vorstellen und dabei sagen, der ist besonders klug, und der ist nicht so gut in der Schule. So werden Wertungen eingeführt, oft ganz unbewußt, und so läßt man im Herzen des Kindes Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes und der Verteilung Seiner Gaben aufkommen. Wir sollen unsere Kinder lieben, loben, an Gott glauben lehren. Lieben, loben, glauben, das sind Wörter, die in der Wortwurzel ganz eng zusammengehören. Wir müssen zuerst glauben, Ihm vertrauen, daß Er es mit unserem Kind richtig gemacht hat. Dann können wir es aus vollem Herzen lieben. Dann können wir seine positiven Seiten und Stärken loben und anerkennen, ihm Freude an sich selbst schenken, Dankbarkeit in seinem Herzen wecken seinem Schöpfer gegenüber.



Einen Menschen zu lieben heißt: Ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat

Ablehnung öffnet dem Teufel die Tür

Jede Art von Ablehnung öffnet dem Teufel die Tür. Sei das nun Ablehnung gegen das Kind im Mutterleib oder Ablehnung gegen das Kind, das heranwächst. Ich habe eine Familie mit acht Kindern beobachtet. Eins war ein Problemkind. Die Eltern konnten das Herz des Kindes nicht erreichen. Erst als sie erkannten: Dieses Kind haben wir im Grunde schon im Mutterleib abgelehnt. (Sie wollten es nicht. Es paßte ihnen nicht in die Zeit. Sie hatten andere Pläne. Von vornherein war dieses Kind durch diese Ablehnung geprägt.)

Erst als die Eltern sich darunter beugten und demütigten und Gott um Vergebung baten, daß sie Seinen Plan und das Kind von Ihm nicht angenommen hatten, war für dieses Kind die Tür geöffnet, und wir sahen, wie es sich veränderte, wie es über sich selbst froh wurde und zum Glauben kam, während es vorher das einzige unter acht Kindern war, das nicht zum Glauben durchbrechen konnte. Wie wichtig ist das dankend empfangende Gebet!

2. Das lösende Gebet

Unsere Kinder sollen gesegnet sein, aber sie sind es nicht automatisch. Viele Kinder schleppen Lasten mit sich, schleppen den Fluch von Vätern und Vorvätern mit. Das war etwas, was auch ich erst verstehen lernen mußte. Der Herr führte mich dadurch hinein, daß in unserer Bibelschule in Indonesien durch Gottes Geist über dem Lehren Erweckung entstand. Die Studenten erschraken darüber, daß Gottes



Wort in 2. Mose 20, 5 bis heute gilt: *„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an den vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten."* Da kamen unsere Studenten zu uns und sagten: „Unsere Väter und Großväter, unsere Großmütter waren Zauberdoktoren, haben den Geistern geglaubt und Satan angebetet. Sie haben Fetische im Haus aufbewahrt, haben sich wahrsagen lassen. Das liegt doch auf uns nach diesem Wort." Zunächst sagte ich, sie seien doch schon zum Glauben gekommen und hätten ihr Leben dem Herrn gegeben, es sei wohl damit alles in Ordnung. Aber sie kamen nicht los von der Furcht. Sie zitterten. „Helft uns!" Und das trieb uns ins Gebet um Erkenntnis.

Wenn der Sohn (Jesus) euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein. Johannes 8, 36



Die Belastung auf unseren Kindern

Dann geschah etwas Merkwürdiges. Wir hatten schon längere Zeit Not mit einem unserer Kinder. Es war damals erst vier Jahre alt, hatte aber eine Abwehr allem Geistlichen gegenüber. Ob ich ihm nun geistliche Geschichten erzählte, es drehte sich im Bett zur Wand; ob wir beteten, auch nur ein kurzes Tischgebet, es wurde aufsässig. Wir verstanden das nicht. Nachdem ich am Abend darum gebetet hatte, doch zu erkennen, worum es bei den Studenten ging, geschah etwas Entscheidendes. Als beim Tischgebet unser Kind wieder rebellisch wurde und uns störte, blickte ich auf und sah plötzlich in seinem Gesicht die Gesichtszüge meines Großvaters und Onkels. Der Geist Gottes erinnerte mich, daß mein Großvater einen Freund hatte, der 'das zweite Gesicht' besaß. Er sah Leute, die sterben würden, 14 Tage vorher ohne Kopf im Dorf. Er heilte andere, er hatte sogar mich einmal als Kind geheilt. Plötzlich wußte ich, unser eigenes Kind - obwohl wir Missionare waren, obwohl wir Gott gehörten - leidet unter dem Fluch. Ich erzählte das meinem Mann, und am Abend, als die Kinder schon schliefen, haben wir beide über ihm gebetet und haben das Wort aus 1. Petrus 1, 18 für unser Kind in Anspruch genommen. *„Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von dem verderblichen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes."* Da haben wir im Namen Jesu unser Kind gelöst von dem, was durch den falschen Wandel der Väter als Fluch Gottes auf ihm lag. Und am nächsten Morgen beim Kaffeetrinken, bevor ich noch anfangen konnte zu beten, sagte es:

„Mami, ich möchte beten", am Mittag wieder und am Abend wieder. Den nächsten Tag wieder und so ging das Wochen hindurch. Da wurde mir bewußt, welch eine Belastung von ihm genommen war, und daß jetzt seine Seele frei geworden war, selbst zu Gott zu kommen.

Es tut uns oft von Herzen weh, wenn wir Menschen und manchmal ganze Gemeinden sehen, die unter Gottes Wort kommen und doch nicht in einem persönlichen Verhältnis zu Gott stehen. Viele von ihnen tragen vielleicht, ohne es zu wissen, einen Fluch mit sich, eine Last von Vorvätern her. Als Christen dürfen wir aber priesterlich füreinander beten und die Erlösung von dem Fluch in Anspruch nehmen, die Jesus uns nach Galater 3, 13 - 14 erworben hat.

Anzeichen der Belastung

Wenn Eltern berichten, daß ein Kind nachts wiederholt von schrecklichen Träumen geplagt wird, daß es unter ständiger Angst leidet, nicht allein schlafen kann oder geistlichen Einfluß störrisch ablehnt, dann sollten wir als Eltern auch erwägen, ob etwas in unserer Familie oder bei unseren Vorfahren vorgefallen ist, das gegen das erste Gebot verstoßen hat.

Die Öffnung und ganz besonders die Befähigung, mit okkulten Mächten und Geisteskräften umzugehen, räumt den Mächten von unten einen Anspruch auf unser Leben ein, der sich bis in die 3. und 4. Generation bemerkbar machen kann. Die Bibel nennt es einen Fluch, der darin besteht, daß Gott sich zurückzieht und Satan Raum gewährt. Durch dieses Leiden aber will Gott den Menschen heimsuchen. Er hat Jesus zum Fluch werden lassen (Galater 3, 13), damit alle, die auf Ihn ihr Vertrauen setzen, vom Fluch befreit, den Segen, den Geist Gottes erlangen (V. 14).



3. Das segnende Gebet

4. Mose 6, 24 ff.: *„So sollt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne."* Wir alle sind zu Priestern berufen, zuerst an unseren Kindern: *„Ihr sollt meinen Namen, den Namen Jesu, auf eure Kinder legen, daß ich sie segne."* Ich vergesse nicht, als wir einmal in eine Familie kamen, die einfach anders war als andere. Wo die Kinder in einer solchen Ruhe, in einer solchen Geborgenheit mit den Eltern zusammen waren, daß wir über die Atmosphäre staunten. Als am Abend die Kinder sich von ihrer Mutter verabschiedeten, sagte sie: „Gute Nacht, der Herr segne dich". Da verstand ich etwas von dem Geheimnis dieses Hauses. Wie wichtig ist es, daß wir auch jeden Morgen kein Kind ohne Segenswunsch in diese Welt , in seine Schule hinein entlassen. Dann können wir Eltern frei von Angst werden. Wir sind dann nicht in der Verteidigungsstellung, sondern wissen: wir und unsere Kinder sind stärker. Er, der in euch ist, ist stärker als der, der in dieser Welt ist. Wir sind im Angriff, im Angriff der Liebe, das ist eine frohe Zuversicht. *„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."* Das hat Jesus uns und unseren Kindern zugesagt. Und wir sollten ganz bewußt die Kinder vorbereiten, in einer widergöttlichen Welt zu stehen, und auch darauf, daß diese Welt noch viel schlimmer wird, ohne ihnen Angst zu machen, weil wir sie erziehen unter dem Namen dessen, dem alle Gewalt gegeben ist. *„Ihr sollt den Namen des Herrn auf eure Kinder legen."*

Schärfe diese Worte deinen Kindern ein ...

Die Bibel für unsere Kinder

Wir müssen mit unseren Kindern Geschichten lesen, wie die von Josef und Daniel, und ihnen zeigen, wie Daniel und seine Freunde mitten in einer heidnischen Welt in der Anfechtung sagen konnten: *„Unser Gott kann uns erretten aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König! Und wenn er es nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten wollen!"* Wir sollen unseren Kindern zeigen, daß es einen Weg gibt, in dieser Welt zu stehen mit Vollmacht, mit Kraft,

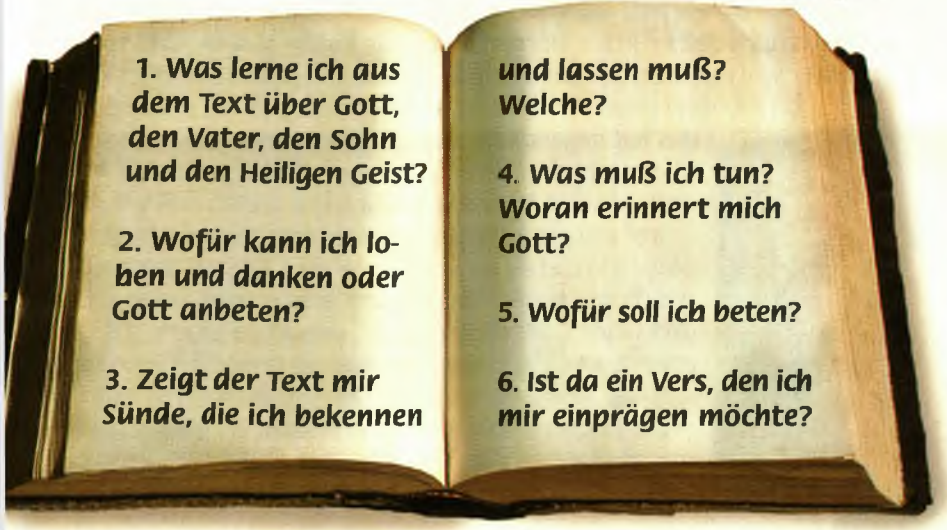


ohne Furcht, weil Gott bei ihnen ist. Um unsere Kinder stark zu machen, ist neben dem segnenden Gebet die Unterweisung im Wort Gottes unerläßlich. Wir können es uns einfach nicht mehr leisten, unseren Kindern nur Brot zu geben und nicht Gottes Wort.

In 5. Mose 6 heißt es: *„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore. Wenn dich nun dein Sohn morgens fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die uns der Herr unser Gott geboten hat?* (unsere Kinder dürfen uns hinterfragen!), *so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao .... Aber der Herr! ...“*

Wir müssen selbst mit der Bibel leben

Wenn wir selbst mit Gott leben, wird auch all unser Tun auf Gott bezogen sein. Dann ist Gott kein Fremdkörper, dann können wir so, wie wir gehen und stehen, über Gott reden. Dann erleben wir in unserem täglichen Leben Dinge mit Gott, von Gott her, Zeichen und Wunder. Da erleben unsere Kinder Gebetserhörungen. Dann können wir selbst auf Gott hinweisen und sagen: „Das hat Gott für uns getan, darum wollen wir auch tun, was Er uns sagt.“ Je größer sie werden, desto wichtiger ist es, daß wir sie persönlich an die Bibel heranführen, daß wir ihnen helfen, selbst die Bibel zu lesen. Aber auch mit ihnen Gottes Wort studieren und mit gezielten Fragen die Kinder zum Nachdenken bringen:



Wir haben als hilfreich empfunden, daß die Kinder ihren Text zuerst einmal mit diesen Fragen durchlesen, aufschreiben und wir dann zusammenkommen. Sie schaffen nicht immer alle Fragen. Jeder hat auch die Freiheit, nur die eine oder die andere Frage zu wählen. Wenn man dann zusammenträgt, wird es doch eine ganze Menge, und es wird lebendiger, als wenn nur der Vater selbst den Text erklärt. Solch ein Programm bedeutet natürlich, daß wir uns genau überlegen, welche Zeit wir brauchen und wie wir das in unseren Tag einplanen.

Die Übermacht des Lehrers

Ich erinnere mich an die schwierige Situation, als wir unsere Jungen in die Schule geben mußten, in die indonesische Schule. Wir wußten schon, da können unter den Lehrern welche sein, die Europäer nicht leiden können, wegen der bitteren Erfahrung aus der Kolonialzeit. Wie werden sie es verkraften? Und nach einer Woche kam einer nach Hause und weinte: „Mein Lehrer mag mich nicht leiden, der mag die indonesischen Kinder lieber als mich. Der hat mir gesagt: Du wirst bestimmt nicht versetzt!" (In der ersten Woche, d. h. ohne ihm eine Chance zu geben.) Und wir wissen ja, was das für Kinder bedeuten kann, wenn sie von Lehrern ganz bewußt gedrückt werden. Ich bin so dankbar, daß in dem Augenblick Gottes Geist mich erinnerte, daß Gott die Herzen der Könige bewegt und lenkt wie Wasserbäche (Sprüche 21, 1) und ich gleich verstand: das ist jetzt kein Grund zum Jammern und zum Klagen, sondern eine Gelegenheit, Gott zu erfahren. Ich sagte ihm: „Wir wollen jetzt jeden Morgen für diesen Lehrer beten." Das haben wir dann auch getan, jeden Morgen, bevor die Kinder gingen. Und schon nach vier Wochen kam der Junge zurück und sagte: „Mein Lehrer ist mein Freund geworden, und ich verstehe mich jetzt gut mit ihm." Und das hat angehalten. Wie oft haben wir Angst - auch vor der Übermacht der Lehrer über unsere Kinder, und reagieren aus unserer Angst heraus vielleicht sogar damit, daß wir den Lehrer schlecht machen. Wenn er zum Beispiel schlechte Dinge lehrt, etwa im Sexualunterricht, daß wir dann nicht zwischen seiner Person und dem, was er lehrt, unterscheiden und sagen: „Der ist ja dumm", anstatt zu sagen: „Das, was er lehrt, ist nicht richtig." Niemals die Person herunterziehen!



Diese Schwierigkeiten, die Gott uns in den Weg legt, sind große Gelegenheiten, Gott zu erproben. Wir haben das immer wieder erfahren. Gott ist so gut. Das dürfen unsere Kinder erfahren, wenn wir mit Ihm leben - täglich.

Die Kinder zur Arbeit erziehen

Unsere Verpflichtung ist, die Kinder zum Arbeiten zu erziehen, zum guten Arbeiten. Sprüche 18, 9 *„Wer lässig ist in seiner Arbeit, der ist ein Bruder des Verderbers."* Gott will tüchtige Leute. Er hat uns den Auftrag gegeben, die Welt zu beherrschen, und wir sollten ganz bewußt im Haushalt praktische Arbeiten einplanen, dem Alter des Kindes entsprechend, und darauf sehen, daß sie dann auch ausgeführt werden. Und ihnen selbst vorleben, mit fröhlichem Geist zu arbeiten. Ob das nun mit zwei oder drei Jahren damit anfängt, daß wir mit ihnen zusammen die Spielsachen einräumen und das fröhlich tun und sie für alles loben, was sie schon selbst eingeräumt haben, so daß sie Freude daran bekommen. (Ich habe dies auch aus manchem Versagen erst spät gelernt!) Oder ob wir ihnen dann Aufgaben geben: zusammen abwaschen, Tisch decken, Tisch abräumen. Manche Mutter ist unnötig mit den Nerven fertig und hat keine Kraft mehr, die Kinder in Gottes Wort zu unterweisen, weil sie diese Aufgaben nicht abgeben kann und sie nicht als Gelegenheiten nimmt, um die Kinder arbeiten zu lehren. Falsches Mitleid mit den Kindern: Die haben ja in der Schule schon so viel zu tun, darum will ich sie zu Hause von allem befreien - hilft den Kindern gar nicht. Es hat noch keinem geschadet, wirklich arbeiten zu lernen. Und die festen Aufgaben, die zu tun sind, geben dann auch Gelegenheiten, einander zu helfen. Das Kind darin einzuüben: „Ja, das ist wohl meines Bruders Aufgabe, aber er braucht jetzt Hilfe, er muß noch etwas an seinen Schularbeiten machen, ich springe für ihn ein." Dabei lernen sie Hilfsbereitschaft - auch Opferbereitschaft, einmal eine Aufgabe für andere zu übernehmen.



Kinder wachsen an Aufgaben, die ihnen übertragen werden

Gesunde Autorität

Ich möchte noch etwas über das Achten von Autorität sagen. Die heute gängige Ansicht, daß Eltern nur Kameraden ihrer Kinder sein wollen, ist völlig verkehrt. Gottes Ordnung gilt: daß der Vater das Haupt, die Mutter seine Gehilfin und das Kind verpflichtet ist, seine Eltern zu ehren und ihnen zu gehorchen. Dazu gehört auch, daß wir die Autorität des Lehrers stützen und nicht seine Person angreifen. Gott schützt die Person. Darum können wir es auch nicht durchgehen lassen, wenn unsere Kinder über ihre Lehrer, ja, sogar in bezug auf Spielgefährten sagen: „Der ist ja doof!"

Früh sollten wir ihnen Matthäus 5, 22 erklären: *„Wer zu seinem Bruder sagt, du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig."* Wo Lehrer Falsches lehren, sind wir verpflichtet, uns damit auseinanderzusetzen. Wir dürfen unsere Kinder nicht unbesehen Gift schlucken lassen, sondern müssen ihnen helfen, bessere Argumente zu finden und einzusetzen. Niemals dürfen wir aber, um die falsche Lehre zu entkräften, die Person des Lehrers herunter-machen.

Einer unserer Söhne kam einmal förmlich zitternd vor Empörung heim: „Unsere Englischlehrerin hat bei der Lektüre gesagt, Sex vor der Ehe sei o.k., und die ganze Klasse hat ihr zugestimmt. Und als ich sagte, das sei nicht o.k., haben sie mich alle überschrien. Ich brauche mehr Argumente!" So setzten wir uns am Abend mit ihm zusammen und sammelten Argumente gegen vorehelichen Sex. Vorsichtshalber schrieb er alle auf, „denn wenn sie mich wieder so anschreien, werde ich ganz konfus." So ausgerüstet, konnte er die nächste Englischstunde gut durchstehen und kam ganz befriedigt heim. „Sie haben wenigstens anerkannt, daß ich 'von meinen Denkvoraus-setzungen aus' logisch denke." - Daß später eine Mitschülerin zu ihm kam und ihm dankte: „Daß du nicht umgefallen bist. Ich denke ebenso, aber ich hatte keinen Mut, es zu sagen." war ihm eine wunderbare Bestätigung. Erst recht, als er zwei Wochen später zum 2. Klassensprecher gewählt wurde. Es ist unsere Aufgabe, unsere Kinder zu lehren, daß wir die Person des Lehrers und die Mitschüler achten und auch nötigen Widerspruch in einer ange-brachten Form vorbringen. Dabei hat „Fürbitte für die Obrigkeit", d. h. auch für den Lehrer und die Schulbehörde eine große Bedeutung. Wir kön-nen mit unseren Kindern darum beten, daß Gott denen, die Falsches lehren, die Augen öffnen möge. Ja, wir sollen unseren Kindern Mut machen, schon in der Schule in Wort und Wesen ein Zeuge Jesu zu sein. Die Person des Lehrers zu achten und einer falschen Meinung zu widersprechen schließen sich nicht aus. Aber unser Kind braucht Hilfe, Unterstützung und Fürbitte wacher und anteilnehmender Eltern!

Unsere Kinder zu Jesus führen

Das Allerwichtigste ist, daß wir unser Kind persönlich zu Jesus führen - so früh wie möglich. Es ererbt seine Gotteskindschaft nicht. Es muß an den Punkt kommen, wo es Jesus ganz persönlich in sein Herz aufnimmt. Es ist nicht genug, daß wir unsere Kinder anleiten, Gott um etwas zu bitten und für etwas zu danken, sondern daß wir ihnen deutlich machen: Gott selbst möchte in deinem Herzen wohnen. *„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben"* (Johannes 1, 12). Wir müssen ganz aufmerksam sein, wann Gott uns die Gelegenheit gibt, mit unserem Kind zu sprechen. Es ist wichtig zu wissen, wie man auf kleine Kinder eingeht. Bei dem einen kann es sein, daß Gott Schuldbewußtsein bewirkt. Es hat etwas genommen, und sein Gewissen klagt an. Es kommt dann zur Mutter: „Ich habe gestohlen." Dann dürfen wir mit dem Kind beten: „Ich bin froh, daß du es mir gesagt hast. Ich vergebe dir. Jetzt wollen wir auch noch Gott um Vergebung bitten, denn du hast Gottes Gebot übertreten. Aber noch mehr, wir können Gott bitten, daß Er in dein Herz kommt. Du kannst Ihn einladen, dann warnt Er dich rechtzeitig und gibt dir Kraft, Seine Gebote einzuhalten." Bei einem anderen kann es die Angst vor dem Tod sein. Unsere Kleine hatten wir auf eine Kinderbeerdigung mitgenommen, und als sie den Sarg ins Grab sinken sah, kam sie nachher und sagte: „Ich will aber nicht in so ein dunkles Loch kommen." Wir hatten sie ganz bewußt mitgenommen.



Gelegenheiten schaffen, wo Kinder uns fragen können

Wir haben ihr dann erklärt: „Weißt du, da ist jetzt nur der Leib hineingekommen. Der schläft so fest, daß er gar nichts mehr merkt. Aber die Seele ist schon zu Gott gekommen, die kann sich schon freuen. Und das geschieht, wenn wir eingeschrieben sind im Buch des Lebens. Willst du nicht auch eingeschrieben sein im Buch des Lebens, damit deine Seele dann gleich zu Gott kommen darf? Dann macht das gar nichts mehr, daß dein Leib in solch ein dunkles Loch kommt." Das war für dieses Kind die Zeit, mit ihm zu beten. Gott gibt uns verschiedene Gelegenheiten. Er spricht unsere Kinder auf verschiedene Art an, aber wir müssen aufmerksam sein, wo Er am Wirken ist, und darauf eingehen.

Volkhard Scheunemann

Erziehen im Auftrag Gottes

Daß ich es gleich zu Anfang sage: Wer erzieht, muß bereit sein, Vorbild zu sein, und wer sich dem überlebensnotwendigen Erziehungsauftrag stellt, muß Leiden bejahen. Die Erziehungsgeschichte Gottes mit Seinem Volk und mit Seiner Gemeinde aus allen Völkern ist eine Leidensgeschichte, wie sie uns Jesus im Gleichnis von dem verlorenen Sohn eindrucksvoll vor Augen gestellt hat (Lukas 15, 11-32). Es ist aber zugleich eine Geschichte der Freude über jeden, der zur Einsicht, Umkehr und Rückkehr ins Vaterhaus gekommen ist (Lukas 15, 10).

Erziehen ohne Zorn und Zweifel

Zorn, unbeherrschtes Handeln und Zweifel lähmen den Erziehungsauftrag und können nur durch das Gebet, durch das Empfangen göttlicher Kraft überwunden werden. Deswegen sagt die Bibel: *„Die Männer sollen beten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel"* (1. Timotheus 2, 8). Hinter einem übermäßigen Zorn steht meist eine große Unsicherheit, die kompensiert wird. Vom Zorn ist der Jähzorn zu unterscheiden, der als dunkles Erbe oft aufgrund okkulter Betätigung einen Menschen, ja, Generationen belasten kann. Von beidem hat uns Jesus erlöst (vgl. 1. Petrus 1, 18). Zweifel lähmt und erzeugt Orientierungslosigkeit.

Der Zweifel soll durch den Glauben überwunden werden, denn Glauben ist umfassender als Denken. *„Durch den Glauben verstehen wir"*, sagt die Bibel (Hebräer 11, 3). Glaube ist kein irrationaler Akt. Glaube ist aber mehr als ein rationaler Akt. Der Glaube inspiriert und erleuchtet das Denken, wie es in Sprüche 20, 27 heißt: *„Eine Leuchte des HERRN ist des Menschen Geist"*. Wenn wir Glauben und Denken trennen, verstoßen wir gegen das Wort in



Römer 14, 23: *„Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde."* Glaube ist ein Vertrauensakt, ein Akt des Herzens, ja, ein Gehorsamsakt (Römer 1, 5), durch den ich dem gehören möchte, den ich gehört, dessen Stimme ich erhorcht und der ich gehorcht habe. Es ist Antwort auf Gottes Werben.

Und wenn ich mich Gott angelobt, anvertraut habe, dann kann ich glauben. Durchs Geloben führt der Weg zum Glauben. Bezeichnenderweise entstammen die Worte glauben und geloben im Deutschen derselben Sprachwurzel. So können die beiden lähmenden Mächte, Zorn und Zweifel, durch Gebet und Glauben überwunden werden.

Erziehen ist ein Schöpfungsauftrag

Als Gott die Erde schuf, war sie wüst und leer (1. Mose 1, 2). Das hebräische Wort '*Tohuwabohu*' drückt das Ungeordnete, das Chaotische des Zustands aus. Mit der Kraft Seines Geistes und Seines Wortes ordnete Gott die Erde und trennte sie von der Unordnung. Er schuf das Licht und trennte es von der Finsternis. Er schuf jedes Gewächs nach seiner Art. Er ordnete die Zeit, den Tag, die Nacht, die Woche, das Jahr. Er bestimmte Arten, Farbe und Form. Er schuf den Menschen nach Seinem Bilde. Er schuf ihn als Mann und Frau und übergab beiden die Erde zum verantwortlichen Verwalten. In diesem schöpferischen Ordnen Gottes ist der Kultur- und Erziehungsauftrag des Menschen (vgl. 1. Mose 1, 27-28) bereits vorgezeichnet. Erziehen heißt ganz elementar: Aus Chaos einen Kosmos machen, denn jeder Erdgeborene trägt die Zeichen von wüst und leer in sich, und wenn keine ordnende Hand in sein Leben eingreift, wird er zum Chaoten. Erziehen heißt somit: Ein Kind zum Licht 'ziehen', es von der Finsternis befreien, Erkenntnis wie Samen in seine Seele pflanzen, über dem Unkraut wachen, es Ordnung (Kosmos) und Schönheit genießen lassen, und mit dem allem das Kind zu Gott, seinem Schöpfer, 'hinziehen'. So hat der Erzieher das Kind nach dem Bilde Gottes zu formen, nach dem es geschaffen ist (1. Mose 1, 27).



Erziehen bedeutet Kampf

Hinter dem Chaos, hinter der Unordnung stehen geistige Mächte der Rebellion. Erziehen heißt, sich dem Kampf mit diesen Mächten stellen, ja, sich dem Bösen stellen. Wessen Hände von Zorn und Zweifel gereinigt, wer im Gebet heilige Hände



aufheben kann und wer gelernt hat, das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, in die Hand zu nehmen und zu führen, ist dieser Aufgabe einigermaßen gewachsen.

Realistisch sagt die Bibel: *„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf"* (1. Mose 8, 21). Und: *„Torheit steckt dem Knaben im Herzen"* (Sprüche 22, 15). Kinder sind also nicht unschuldig und unverdorben, wie Rousseau meinte. Dieser idealistische Erziehungsansatz hat über zu viele Jahre eine Erziehungswissenschaft nicht auf den Teppich der Realität kommen lassen. Wer ein Kind sich selbst überläßt, entwickelt nicht seine Unschuld, sondern läßt das Böse in seinem Herzen ins Kraut schießen. Eltern tun ihren Kindern einen Liebesdienst, wenn sie ihnen gegen Torheit und Bosheit beistehen, und das geht ohne Strafen nicht ab (Sprüche 13, 24).

In unserer gegenwärtigen Verwirrung über Sinn und Unsinn der Strafe orientieren wir uns an Gott. Warum straft Gott? Wenn Gott, als *„Gott des Lebensgeistes für alle Menschen"* (4. Mose 16, 22), straft, will Er das Leben schützen: vor Verwirrung, vor Vernichtung, vor dem Bösen. Strafe hat bei Gott immer eine positive und befreiende Zielvorgabe. Das Wort 'heimsuchen' macht es deutlich. Harte Strafe kann zur Heimsuchung werden. Gott läßt Herzeleid mit dem positiven Ziel zu, uns Heim-zu-suchen, uns nach Hause zu bringen (Jeremia 2, 19). Strafe trennt vom Bösen und schützt das Leben. So ist auch das elterliche Strafen eine Liebestat. Die Bibel sagt, es soll *„beizeiten"* (Sprüche 13, 24) geschehen. Welch beharrliche Liebe gehört dazu, um einem Kind den rechten Weg zu weisen und ihm keine Ungehörigkeiten durchgehen zu lassen! *„Gewöhne ein Kind an seinen Weg; so läßt es auch nicht davon, wenn es alt wird"* (Sprüche 22, 6). Die Investition an Zuwendung, geduldigem Gewöhnen und strafendem Zurechtweisen zahlt sich reichlich aus.

Erziehung schützt Heranwachsende und gibt ihnen den Halt, den sie brauchen

Hingegen ist mit dem Bösen nicht zu scherzen.



Aus kleinen Bosheiten werden große, und ein ausgewachsener Tiger ist nicht mehr zu bändigen. Zur Überwindung des Bösen braucht es Entschiedenheit und ganzen Einsatz. Schlaffes Nachgeben oder gar Aufgeben gibt dem Bösen Raum. Von daher braucht es den Ernst und die Härte der Strafe, die Kinder fühlen müssen, wenn sie nicht hören wollen (Sprüche 20, 30). Trennung vom Bösen ist letztendlich nur durch Hinführung des Kindes zu Jesus möglich. Gegen den Satan und Diabolos kann nur bestehen, wen Jesus hält. Wenn Jesus im Herzen des Kindes wohnt, muß es sich nicht 'verbocken'. Strafe hilft auch, die Ordnung wieder aufzurichten. Wenn die Ordnung durchbrochen ist, entsteht eine Öffnung im Schutz-Wall, die die Familie gefährdet. Ein Ordnungsverweis hilft, diese Lücke wieder zu schließen.

Kein Erziehen ohne Leiden

Wenn Erziehung Kampf bedeutet, so ist Leiden inbegriffen, denn es gibt keinen Kampf ohne Wunden. Auch dieses Leiden muß zum Besten dienen (Römer 8, 28). Besonders während der Pubertät der Kinder zeigt es sich, ob Eltern einen 'heißen Draht nach oben' haben. Ein bekannter Evangelist und Pastor erzählt von seiner Mutter, daß sie jedesmal, wenn er über Gott und die Bibel abfällige Bemerkungen machte, traurig in ihr Schlafzimmer ging und nach einiger Zeit fröhlich wieder herauskam mit einer Gewißheit, die ihn entwaffnete. Sie hatte das Geschehene durch Gebet zur Chefsache gemacht. So konnte sie die Worte ihres Sohnes erdulden und erleiden. Sie hat getan, was Gott tat. Wer die Geschichte des Alten und Neuen Testamentes liest, kommt aus dem Staunen nicht heraus, wie Gott



Sein Volk erlitten hat, es wohl hart züchtigte, aber dann die Strafe auf Seinen Sohn legte, damit wir - endlich - *„mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen"* (vgl. Hosea 3,5). *„Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt"* (Jesaja 53, 5).

Es ist immer das Kreuz, das den Menschen entmachtet und die Faust sich zum Empfangen öffnen läßt. Wenn Gott mit Seinem Volk so viel Geduld haben mußte, sollten nicht auch wir für unsere Kinder Geduld aufbringen? Wie Jesus uns erlöste, indem Er uns erlitt, so helfen auch wir unseren Kindern, indem wir ihren Widerspruch erleiden.

Erziehen ist nicht vergeblich

Eltern erziehen im Auftrag Gottes. Sie sind nicht vollkommen. Das verlangen Kinder auch nicht, aber sie wünschen sich Eltern, die zu ihren Fehlern stehen. Kinder sind eins von dem anderen verschieden. Was bei dem einen Kind richtig war, braucht bei dem anderen noch lange nicht zu fruchten. Viele unberechenbare Faktoren und die lautstarken Miterzieher machen Eltern nicht selten hilflos, so daß der Volksmund sagt: „Erziehen ist Glücksache", und W. Churchill meinte, es sei leichter, eine Nation zu regieren als vier Kinder aufzuziehen.

Erziehen wirft uns auf Gott. Wir selbst haben manche Fehler gemacht. Häufig waren wir uns ihrer gar nicht bewußt. Wie dankbar sind wir, wenn wir sie einsehen können und uns vergeben wird. Das hilft auch, um heftige, unschöne Reaktionen in Demut, Glaube und Geduld zu tragen. Dennoch gilt: Bei allem Versagen, bei aller Begrenzung und Sünde, deren sich Eltern bewußt sind, stehen sie doch *„in dem Werk des Herrn"* und sollen wissen, daß ihre Arbeit *„nicht vergeblich ist in dem Herrn"* (1. Korinther 15, 58).

Der eigentliche Erzieher ist Gott. Die letzte Verantwortung ruht auf Seiner Schulter (Jesaja 9, 5). Und Gott ist immer größer als unser Versagen, als unsere Versäumnisse, als

unsere Kinder. Bei aller gebotenen Demut, aber auch mit vollem Vertrauen zum Auftraggeber, leisten Eltern *„Werke, die in Gott getan sind"* (Johannes 3, 21). Von diesen Werken darf es heißen: *„Sie folgen ihnen nach ...."* (Offenbarung 14, 13).

Drei praktische Tips zum Erziehen:

1. Eltern müssen **kompakt** sein
2. Eltern müssen **konsequent** sein
3. Eltern müssen **konzessionsbereit** sein



1. Kompakt sein

Eltern beschenken ihre Kinder am meisten dadurch, daß sie gute Ehepartner sind, die zu einem hilfreichen Miteinander gefunden haben. Ein gesundes eheliches Verhältnis schafft die Grundlage zu einem gedeihlichen Eltern-Kind-Verhältnis. Wenn Mann und Frau noch um ihre Positionen streiten und ihre Rechte behaupten, wenn eine falsch verstandene Emanzipation die Ehe verunsichert und einen 'Dreißigjährigen Ehekrieg' heraufbeschwört, dann können Mann und Frau schwerlich gute Eltern werden, die in gegenseitigem Konsens erziehen - zum Schaden der Kinder. Allzuoft treten dann die Männer um des lieben Friedens willen ab und sagen: „Erziehen ist Frauensache!" - ein verhängnisvoller Satz, der sich gewiß negativ auszahlt!

Weil Erziehen nicht einfach ist, hat Gott die Aufgabe zwei Menschen anvertraut. Nicht damit der eine „Hü" und der andere „Hott" sagt, der eine an dem rechten und der andere an dem linken Zügel zerrt, sondern damit sie gemeinsam an einem Strang ziehen. Kinder brauchen klare Weisung. Wenn Vater „A" und Mutter „B" sagt, sagt das Kind bald „C". Die Ordnung im Haus kann nur aufgebaut und aufrecht erhalten werden, wenn Mann und Frau gelernt haben, zueinander zu stehen und sich nicht von den Kindern entzweien oder gegeneinander ausspielen zu lassen. Die Familienordnung muß im gegenseitigen Konsens aufgerichtet und gehalten werden.

2. Konsequent sein

Konsequenz ist die zweite Bedingung des Erziehens. Wird sie nicht befolgt, erweist sich das Erziehen als Bumerang. Wenn Kinder herausbekommen, was Vater und Mutter sagen, meinen sie gar nicht so, dann ist es um die elterliche Autorität geschehen. Eltern müssen darauf achten, daß ihre Worte gelten. Ohne Konsequenz wird der Wille unserer Kinder nicht geschult. Zum konsequenten Erziehen gehört, daß ich die Ausführung einer Anweisung überprüfe. Das ist etwas zeitraubend, aber notwendig. Sollten wir einmal ein Ultimatum gesetzt haben, müssen wir es auch einhalten und ein Kind bestrafen, das sich nicht daran hält. Strafe zielt darauf ab, den Willen des Kindes zu straffen, damit es sich nicht der Laune und Laschheit, oder der Nullbockstimmung überläßt.

Auf Tischsitten gilt es zu achten. Eltern dürfen bei Tisch nicht blind sein und ihren Gedanken nachhängen. Väter sollten darauf achten, daß ihre Arbeitsprobleme die Kinder nicht belasten. Es sollte bei Tisch fröhlich zugehen. Es ist die goldene Gelegenheit, um miteinander über alles zu sprechen. Denn zum Essen muß sich auch der Geschäftige Zeit nehmen. Umgangston und Tischsitten müssen allerdings bestimmt und geachtet werden. Z. B. ist es ein gesunder Grundsatz, daß alles gegessen wird, was auf den Tisch kommt. Man muß ja nicht so viel nehmen; doch nach dem Essen gibt es nichts anderes! Naschereien zwischen den Mahlzeiten schädigen sowieso den gesunden Appetit. Übers Essen sollten wir auch keine Klage zulassen, die würde sich in den meisten Fällen gegen die Mutter und schließlich gegen den himmlischen Vater richten. Viele Kinder müssen auf Erden hungern. Wir wollen zur Dankbarkeit erziehen. Beim Essen sollte man auch sitzen bleiben. Am Tisch geschieht Willensschulung. Am Tisch lernen wir auch den rechten Umgangston miteinander, daß wir in der offenen Diskussion einander nicht verletzen oder als Menschen entwürdigen. Jeder ist ein Geschöpf Gottes und verdient Respekt, gerade auch der Schwächere. Unsere Worte sollen aufbauen und nicht nur schlagfertig sein.



3. Konzessionsbereit sein

Konzessionsbereitschaft beginnt damit, daß Eltern Fehler zugeben und sich bei ihren Kindern entschuldigen können. Kinder haben ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden. Wenn die Strafe einmal den Unschuldigen getroffen hat, kann das böse Folgen haben. Kinder erwarten von ihren Eltern keine Vollkommenheit, aber Ehrlichkeit. Wenn wir zu unserem Versagen stehen, bleibt das Vertrauen erhalten und unsere Kinder bekommen Zutrauen zu einem Gott, der vergibt und vor dem wir ehrlich sein können.

Zur Konzessionsbereitschaft gehört auch, daß Eltern nicht nur ihre Wünsche durchdrücken, sondern nach den Vorschlägen der Kinder fragen: beim Bestimmen der Ausflugsziele, der Ferienplanung u.a. Diese Flexibilität ist gut und nötig. Wenn es aber um den Willen, um das Gebot Gottes geht, ist die Konzessionsgrenze erreicht. Ein Achtzehnjähriger bedankte sich bei seinem Vater nach fünfjährigem Ringen: „Ich danke dir, Vater, daß du mir widerstanden hast."

Alles erzieherische Handeln hat wachsende Selbstständigkeit und Lebenstüchtigkeit zum Ziel. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Selbständigkeit muß auch die Verantwortungsfähigkeit wachsen. Denn Freiheit der Entfaltung gibt es nur in Verantwortung vor Gott und den Menschen. Das ist wahre Humanität.

Darüber hinaus liegt es in der Verantwortung der Eltern, ihre Kinder frühzeitig über den Schmutz in der Welt aufzuklären. Die Eltern sind geradezu vor Gott verpflichtet, sich zu informieren und über das Bescheid zu wissen, was heute die junge Generation bewegt und zum Schlechten beeinflußt, um sie zu schützen vor schmutzigen Filmen, gewaltverherrlichenden Videos, falschen Idolen, bestimmten Jugendzeitschriften, Okkultismus, Jugendsekten, Nikotin, Drogen, Alkohol, Jugendkriminalität usw.



Volkhard Scheunemann

Ehe auf Lebenszeit -
Zum Thema Ehescheidung

Es ist nicht leicht, zum Thema Ehescheidung etwas zu sagen. Wieviel Leid können doch Menschen einander zufügen, wieviel bitteres Leid! Wir wollen versuchen, anhand der biblischen Linien die göttliche Konzeption zu erkennen.



Die Ehe ist Gottes Schöpfung

Ehe ist ein Lebensprogramm. Sie hat Einmaligkeitscharakter. Mann und Frau sind eine Gottesgabe, sind einander als lebenslange Aufgabe gegeben. Mir ist ein Mensch anvertraut, zutiefst übergeben, für den ich Rechenschaft abgeben muß. So sagt A. Camus: „Einen Menschen lieben heißt einwilligen, mit ihm alt zu werden“ .

Von seinen Zeitgenossen nach legitimen Gründen zur Ehescheidung befragt, verharrt Jesus nicht bei dem Scheidebrief Moses aufgrund von 5. Mose 24, 1-4, sondern verweist zurück auf die Anfangsbestimmung der Ehe. „Von Anbeginn“ war die Ehe unscheidbar (Matthäus 19, 3+8). Sie ist Gottes Schöpfung, von Ihm zusammengefügt und -gehalten. Der Scheidebrief war eine Zwischenlösung. Es handelte sich schon bei Mose um eine Präventivregelung. Sie sollte den Mann vor leichtfertigen Scheidungsmaßnahmen warnen, da er seine geschiedene Frau nicht wieder zur Frau nehmen durfte, wenn sie wieder geheiratet hatte, was ihr nach Erhalt des Scheide-

briefes möglich war. Mit dem Kommen Jesu ist aber eine ganz neue Situation entstanden. Fortan ist Herzensverhärtung heilbar. Wenn Jesus und Sein Kreuz in einer Ehe Raum finden - und sei es nur durch einen Ehepartner -, da ist durch die Vergebung ein Ausweg aus Verbitterung und Verhärtung geschaffen. Nun muß es nicht mehr heißen: Ich gebe auf! Unsere Ehe ist hoffnungslos verfahren! „Herzenshärtigkeit" (Matthäus 19, 8) ist überwindbar, ist kein unlösbares Problem für Jesus. „Wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit" (M. Luther) - da ist auch Hoffnung in einer ausweglosen Ehesituation.

Gottes Schutz der Ehe

Gott hat die Ehe dreifach geschützt, wie eine Festung mit dreifacher Mauer umgeben, so wertvoll ist sie ihm: *„Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden"* (Matthäus 19, 6). *„Du sollst nicht ehebrechen!"* (2. Mose 20, 14). *„Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren!"* (2. Mose 20, 17). Wer die Frau oder den Mann seines Nächsten begehrt und durch sexuelle Sünde leichtfertig in die Ehe einbricht und seine eigene zerbricht, muß sich vergegenwärtigen - ich rede zu Christen -, daß Ehebruch den Tod des geistlichen Lebens nach sich zieht, wie im Alten Testament den Tod des leiblichen (vgl. 3. Mose 20, 10; 5. Mose 22, 22; Johannes 8, 5). Wer daher im Ehebruch verharrt und gar auf Scheidung drängt, um den neuen Partner zu heiraten, begibt sich als Christ in Gefahr, nach Matthäus 18, 15-17 wie ein 'Heide' geachtet zu werden, der von Gott nichts weiß.

Ist das zu hart? Ist das unmenschlich? Wenn wir die Ehe nur menschlich verstehen, werden solcherlei Gedanken aufkommen. Wenn wir die Ehe aber in ihrer göttlichen Absicht zu erfassen suchen, dann ist die Schärfe solcher Aussagen nur ein Beweis für die Kostbarkeit der Sache. Weil hier der Mensch geschützt wird, sind Gottes Gebote und Grenzziehungen 'menschlich', dem Leben verpflichtet. Deswegen soll „die Ehe in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten" (Hebräer 13, 4).

Gott haßt Scheidung

So deutlich steht es in Maleachi 2, 16 im hebräischen Text (vgl. auch V. 14 -15). Gott haßt Scheidung, weil Scheidung tötet. Scheidung ist immer mit Schuld am Leben und Blut anderer verbunden. Scheidung zerstört nicht nur den Bund und die Lebenseinheit eines

Paares, sondern das Glück und Wohl der Kinder. Kinder werden innerlich und äußerlich gespalten. Sie müssen Partei ergreifen für oder gegen ein Elternteil. Dabei braucht jedes Vater und Mutter. Scheidung macht Kinder zu Waisen. Im Staat mag die Ehe als ein Vertrag gelten, der wieder gelöst werden kann.

Vor Gott ist die Ehe ein Bundesschluß (Maleachi 2, 14), ein Lebensbund, der gültig ist, solange der Ehepartner lebt, und der nur durch den Tod beendet wird (vgl. Römer 7, 2-3 und 1. Korinther 7, 39). Wird der Bund vorher aufgelöst, geraten wir in Todeserfahrung.

... und die unglücklichen Ehen?

Ehenot hat nicht wenige Menschen zum Glauben geführt. Wenn nur ein Partner durch Eheleid zu Jesus findet, besteht Hoffnung für die Ehe und die ganze Familie. Denn dadurch treten das Licht und die Wärme Jesu in die Familie und verändern die Atmosphäre. *„Der ungläubige Partner wird geheiligt durch den gläubigen"*, sagt die Bibel 1. Korinther 7, 14, und auch die Kinder profitieren davon. Die Kraft des Heiligen Geistes, der durch den gläubigen Teil in der Familie Einfluß gewinnt, ist immer stärker als die Kraft des Bösen. So wird die Ehe aus ihrem kritischen Stadium herausfinden. Gott mutet uns Leiden zu. Leiden läutert. Leid hat bei Gott einen positiven Stellenwert. Deswegen sollen wir nicht aufgeben. Das Darunterbleiben und Warten auf Gottes Eingreifen ist besser! Zu schnell spielen heute auch Christen mit dem Gedanken an Scheidung und begeben sich an eine gefährliche Grenze.

Wir sollten uns immer vor Augen halten, daß in der Bibel Gottesbund und Menschenbund, Gottes Erwählen und des Menschen Erwählen, Glaubenstreue und eheliche Treue eng zusammengehören. Fällt das eine zu Boden, ist auch das andere vom Zerschellen bedroht.

Die beiden Ausnahmen des Scheidungsverbots

Die Bibel kennt zwei Ausnahmen des Scheidungsverbots. Die eine gab Jesus denen, die im göttlichen Bund (des Alten Testaments) standen und deren Ehebund ein Abbild des Gottesbundes war (Maleachi 2, 14-16): Scheidung aufgrund sexueller Sünde (vgl. Matthäus 5, 32; 19, 9). Sie konnte, mußte aber nicht vollzogen werden.

Die andere Ausnahme räumt der Apostel Paulus denen ein, die bisher außerhalb des Bundes standen, aus freien Beziehungen oder pervertierter sexueller Praxis kamen (vgl. 1. Korinther 6, 9-11) und dem Neuen Bund beitreten wollten (1. Korinther 7,

12-16). Da konnte es geschehen, daß ein Ehepartner sich dem Glauben öffnete, der andere aber noch nicht, oder sich sogar dem Glauben verschloß. Wenn nun der ungläubige Partner sich trennen wollte, sollte er sich scheiden. Es soll ihm zugelassen werden, damit Ehe und Familie nicht wegen unklarer Verhältnisse in der Luft hängen und kein Friede einziehen kann. In solchem Fall ist der gläubige Partner nicht mehr an die Ehe gebunden (1. Korinther 7, 15). Wer aber zuerst zum Glauben gefunden hat, soll sich dem ungläubigen Ehepartner nicht entziehen, soweit dieser bei dem Gläubigen bleiben will. Durch den Glauben bringt er Gottes heilenden, 'heiligenden' Einfluß in die Ehe und zu den Kindern (1. Korinther 7, 14).



Bei dem Herrn ist viel Vergebung

Und wenn jemand durch schuldiges Verhalten, durch Untreue und Ehebruch, durch Ungeduld und Leidensscheu in eine Scheidung hineingeraten ist, zeigt die Bibel einen Ausweg? Ja! Durch Umkehr und Vergebung.

Nirgendwo in der Bibel sind Ehebruch und Scheidung aus dem Vergebungszusammenhang herausgenommen oder zu unvergebbaren Sünden erklärt. Wohl ist es keine billige Vergebungsgnade, die leichtfertiger Scheidung die Tür öffnen würde. Sünde ist immer verabscheuungswürdig in ihren schrecklichen Konsequenzen. Wer aus der Sünde heimkommt, weiß um ihre bitteren Früchte und Folgen. Gott war nach Davids tiefer Selbsterniedrigung in Psalm 51 bereit, seine Ehe mit Bathseba zu segnen und die Vergangenheit dergestalt zu bereinigen, daß aus dieser Ehe und diesem Stammbaum später der 'Davidssohn' Jesus nach dem Fleisch hervorgegangen ist (Matthäus 1, 6+16), der nicht zu den Gerechten kam, sondern zu den Verlorenen, zu den Kranken und nicht zu den Gesunden (Lukas 5, 31-32).

Darum: ***„Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden"*** (Römer 5, 20).

Gerlinde Scheunemann

Zur Ermutigung

Frau mit vier Kindern auf die Straße gesetzt

Ich darf dieses Zeugnis nicht schuldig bleiben, weil ich weiß, wie akut die Not der Scheidungen heute in Deutschland ist und wie oft Menschen aufgeben - zu schnell aufgeben -, weil sie nicht an Gottes Ordnung im Glauben festhalten. Ich denke an ein Erlebnis in Indonesien:

Vor einigen Jahren kam eine Frau zu mir zur Aussprache. Sie lebte mit ihrem Mann in so hoffnungslosen Verhältnissen, daß ein Fortbestehen dieser Ehe aussichtslos erschien. Ihr Mann lebte mit einer anderen Frau zusammen und hatte die Scheidung eingereicht. Der Richter war sein Freund und bedrängte die Frau einzuwilligen. Ihr Ehegatte wollte unter keinen Umständen wieder zu ihr zurückkehren. Als die Frau trotzdem an der Ehe festhielt, versuchte der Mann, sie mürbe zu machen. Er warf sie mit vier Kindern aus dem Haus, das zur Hälfte von ihrem Geld erbaut war. Sie stand nun auf der Straße und wußte nicht, wo sie mit den Kindern hin sollte. In der Nacht stieg sie heimlich über den Zaun und wurde dabei von der Polizei erwischt.

In dieser Nacht fand sie zu Jesus und suchte Rückenstärkung in christlicher Umgebung, in Bibelgruppe und Gebetskreis. Ihr Mann verfolgte sie bis dorthin, schlug, diffamierte sie, sogar vor den Kindern ... Es war furchtbar.

Als sie mir davon erzählte, war sie schon so mürbe geworden, daß sie sagte: „Ist es nicht wirklich besser - auch wegen der Kinder, die miterleben müssen, wie Mutter vor ihren Augen geschlagen und herabgewürdigt wird, wenn ich in die Scheidung einwillige?"

Wir lasen zusammen Gottes Wort zur Frage der Scheidung: *„Gott haßt die Ehescheidung"*. Mir kamen die Tränen, als ich sie auf biblischer Grundlage beriet. Ich hatte kaum das Herz, ihr Gottes klare Worte so mitzuteilen, wie sie dastehen. Doch der Herr tat das Wunder, daß sie Glauben faßte und gehorsam werden wollte und sagte: „Wenn Gott nicht will, dann werde ich nicht einwilligen." Ich betete im stillen: „Herr, was soll ich dieser Frau mit auf den Weg geben?" Und dann kam mir vom Herrn eine unglaubliche Antwort; ich konnte sie dieser Frau kaum sagen. Es war die Stelle aus 1. Thessalonicher 5, 18:



„Seid dankbar in allen Dingen", und Epheser 5, 20: *„Saget Dank allezeit für alles."* Aber ich mußte es weitergeben. Der Herr zeigte es mir so deutlich. Und dann konnte ich nur staunend zusehen, wie diese Frau niederkniete und anfing zu beten: „Herr Jesus, ich danke Dir, daß mein Mann mich verlassen hat. Ich danke Dir, daß mein Mann mich so furchtbar behandelt hat. Ich danke Dir dafür. Und ich vertraue ihn Dir jetzt an, und mich und meine Kinder auch." Da gab mir der Herr noch ein Wort für sie: *„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen"* (Matthäus 6, 33).

Auch dieses Wort befolgte die Frau in ihrer schlichten Art. Sie war noch nicht sehr lange gläubig und fragte den Herrn daher: „Wie kann ich Dir in Deinem Reich dienen?" Als sie von Kranken in ihrer Verwandtschaft und Bekanntschaft hörte, ging sie hin und betete mit ihnen. Freunde, die sich scheiden lassen wollten, suchte sie auf und sagte zu ihnen: „Der Herr haßt die Scheidung." Der Herr segnete ihr Tun so, daß Ehepaare wieder zueinanderfanden und ihre schon beschlossene Scheidung zurückzogen. Doch trat auch der Feind auf und sagte ihr durch Menschen: „Und was ist mir dir? Andere Ehen kannst du heilen und wieder in Ordnung bringen. Wie ist es aber mit deiner Ehe?" Der Herr stand in Treue zu ihr und schenkte ihr eine Antwort: „Ja, das haben die Menschen auch zu Jesus gesagt, als er am Kreuz hing: Anderen hat Er geholfen. Nun hilf dir selbst!" Sie blieb bei dem einmal eingeschlagenen Weg und folgte dem Herrn auch weiterhin.

Nach einem Jahr saßen sie und ihr Mann im gleichen Zimmer, in dem wir zusammen geweint hatten und wo ich staunend gesehen hatte, wie Gottes Geist in ihr Glauben wirkte. Der Mann hatte die andere Frau verlassen und war zum Glauben gekommen und zu seiner Frau zurückgekehrt. Heute sind sie eins der Ehepaare, die Gott als Werkzeuge in Djakarta benutzt, in dieser Großstadt, die unter genau denselben Ehenöten leidet, wie wir sie in Europa haben.

Ich möchte das weitergeben, damit wir Mut fassen, auch da, wo wir in unserem Bekannten- oder Freundeskreis Menschen begegnen, die diese schwere Entscheidung treffen wollen, sie zu lehren, auf Gott zu vertrauen. Gott haßt die Scheidungen. Gott will die Scheidungen nicht. Gott wird dem Partner beistehen, der Seinen Willen tun will und sich von Ihm führen läßt.



Wir schließen mit einer Kurzerzählung von Werner Bergengruen

Das Netz

In einem italienischen Fischerdorf auf einer Insel galt das ungeschriebene Gesetz: Eine Frau, die des Ehebruchs überführt ist, wird von einem hohen, schwarzen Felsen in den Tod gestürzt. Wieder einmal haben Männer des Dorfes eine Frau beim Ehebruch ertappt. Der beschuldigten Frau wird eine knappe Frist gewährt, in der sie ihren Mann ein letztes Mal sprechen darf.

Aber der Mann ist nicht zu Hause und kommt auch bis zum Ablauf der Frist nicht zurück. So wird das Urteil erbarmungslos vollstreckt. Am anderen Tag sehen die Richter die Frau unversehrt am Herd ihres Hauses arbeiten. Staunen packt die Dorfbewohner, als der Mann der Geretteten erzählt, er habe um die Tat seiner Frau gewußt, sei deswegen hingegangen und habe tief unter dem Felsen ein Netz gespannt; dieses habe seine Frau sicher aufgefangen. In der allgemeinen Unschlüssigkeit wird die Markgräfin zur Entscheidung herbeigerufen. Ihr Urteil: Die Frau darf weiterleben. Zum bleibenden Andenken der Rettung schenkt sie der schuldigen Frau ihr Haarnetz.

Wie in dieser Kurzerzählung, so hat Gott unter die Ehe, ja, unter jeden Menschen ein Rettungsnetz gespannt durch die Ermöglichung *„der Vergebung der Sünden"* (Lukas 1, 77). Es heißt im Lobpreis des Zacharias:

„Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns der Aufgang aus der Höhe besucht, auf daß er erscheine denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, und unsere Füße richte auf den Weg des Friedens"
(Lukas 1, 78-79)



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 2
Warum heiraten? Warum bis zur Ehe warten? 3
Wenn ein Mädchen zur Frau wird 6
Bibelarbeit: Intim vor- und ohne Ehe 12
Gottes Entwurf der Ehe 14
Ja zur Geschlechtlichkeit 20
Frausein im Sinne Gottes 23
Ehren und lieben – einander zum Mann- und Frausein helfen 31
Vom rechten Vatersein 39
Verantwortungsbewußte Elternschaft 44
Erziehen im Auftrag Gottes 56
Ehe auf Lebenszeit – zum Thema Ehescheidung 64
Zur Ermutigung 68
Erzählung: Das Netz 70

Weitere Ausführungen der Verfasser finden Sie in den beiden Büchern:

Volkhard und Gerlinde Scheunemann

Ein Leben lang Glück und Geborgenheit?

Eine biblische Darstellung der Ehe und Familie (8. Auflage)

Hänssler Verlag, Postfach 1220, D- 73762 Neuhausen-Stuttgart

Volkhard und Gerlinde Scheunemann

EHE es zu spät ist ...

Anregungen zur Gemeinsamkeit in Ehe und Familie (3. Auflage)

Hänssler Verlag, Postfach 1220, D - 73762 Neuhausen-Stuttgart

VÖLLIG KOSTENLOS ERHALTEN SIE ALLES AUS UNSERER SCHRIFTENREIHE!
Hier eine kleine Auswahl:

Übersinnliches, Okkultismus, Aberglaube	**Broschüre, illustriert.** Ein heller Scheinwerfer in dunkler Zeit.
Und es gibt doch eine Zukunft	**Broschüre, illustriert.** Der Ausweg aus der Sackgasse unseres Lebens!
Ich will raus!	**Broschüre, illustriert.** Ein Aufschrei aus der Drogenszene. Zeigt den Ausweg.
Schritte in ein neues Leben	**Broschüre, illustriert.** Zeigt klar und verständlich den Weg zu Gott auf.
Hilfe, ich bin depressiv!	**Broschüre, illustriert.** Ein helfendes Wort in dunklen Stunden.
Ein volles Heil	**Broschüre** Die Frage der Gewißheit des Glaubens wird ausführlich behandelt.
Kennst Du den Weg?	**Kinderheft, illustriert.** Für Kinder ab Schulalter. Ein Wegweiser zu Jesus.
Gott hat alles so schön gemacht	**Kinderheft, illustriert.** Zufall oder Gottes Schöpfung? Für alle, die durchblicken wollen







Haben Sie noch Fragen? Bewegt Sie irgendeine verborgene Not? Schreiben Sie uns bitte vertraulich. Wir sind für Sie da.

Missionswerk Werner Heukelbach
51702 Bergneustadt • Deutschland

Adresse für die Schweiz:
Postfach 308 • 8402 Winterthur